

interessieren muß: Was soll aus Thüringen werden? Man hat Thüringen bisher nicht unter den Ländern nennen hören, die mit größerer Selbständigkeit erhalten werden sollen. Aus nationalsozialistischer Quelle aber verlautet, daß in manchen Kreisen daran gedacht werde, es mit Sachsen zu vereinigen. Bekanntlich sind solche Pläne schon früher verfolgt worden, unter der Regierung Heide fanden auch schon einmal Verhandlungen über den Abschluß von sächsisch-thüringischen „Verwaltungsgemeinschaften“ statt, die vielfach als der Anfang eines Zusammenschlusses angesehen wurden. Es ist dann doch nichts daraus geworden, wegen des Wechsels in den Regierungsverhältnissen und vor allem auch wegen der Gegenströmung, die auf einen Anschluß an Preußen drängte. Man wird abwarten müssen, ob diese Frage tatsächlich wieder praktische Bedeutung bekommen wird. Geschichtl. das, dann wird sich Sachsen nicht in den Hintergrund schieben lassen dürfen — obwohl nicht zu verkennen ist, daß ein Anschluß Thüringens auch manche schwierige inner-sächsische Frage aufwerfen würde: beispielsweise die, ob dann Dresden noch Hauptstadt bleiben sollte. Man weiß, unter welchen Gesichtspunkten sich Leipzig an dieser Angelegenheit sehr interessiert zeigt.

Zur Frage der Reichsreform selbst im oben gekennzeichneten Sinne wird man jedenfalls in Sachsen im allgemeinen eine durchaus positive Stellung einnehmen. Diejenigen sind nicht mehr sehr zahlreich, die den absoluten Unitarismus mit dem völligen Aufgehen Sachsens im Reich — oder richtiger: in Preußen — befürworten. Bekanntlich hat sich auch die sächsische Regierung schon mehrfach klar auf den föderalistischen Standpunkt gestellt. Erfahrungen haben ja bewiesen, daß der sächsische Wirtschaft und manchem anderen noch Gefahren drohen würden, wenn man allein auf das Berliner Wohlwollen angewiesen wäre. Jedenfalls ist anzunehmen, daß Sachsen positiv mitarbeiten würde, wenn man mit der genannten Zielsetzung nun wirklich einmal zu ernsthaften Versuchen einer Reichsreform läme.

Für 30000 Mann Winterarbeit.

Die zusätzliche Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn.

Im Vordergrund der Besprechungen des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft stand die Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Wirtschaft.

Der Verwaltungsrat beschloß, zusätzlich zu den bisher vorgesehenen Mitteln für Beschäftigungen und Arbeiten weiter etwa 180 Millionen Mark restlos für weitere Beschäftigungen und Arbeiten zu verwenden, die der Reichsbahn aus den Einnahmen für die Beförderungssteuer zusteuen.

Um diese Mittel schon jetzt flüssig zu machen, ist eine Vorfinanzierung der Steuergutscheine in Aussicht genommen, der der Verwaltungsrat zustimmte. Auf diese Weise ist es möglich, Aufträge in Höhe von 180 Millionen Mark für zusätzliche Arbeiten, beginnend mit dem 1. Oktober 1932, herauszugeben, die, soweit als irgend angängig,

noch im Winterhalbjahr durchgeführt werden sollen.

Darüber hinaus beauftragte der Verwaltungsrat den Generaldirektor, die Verhandlungen über die Beschaffung weiterer Mittel in Höhe von 100 Millionen Mark zur Erhöhung des außerordentlichen Beschaffungsprogramms auf 280 Millionen Mark beschleunigt fortzusetzen.

Um mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglichst viel Arbeitsgelegenheit zu schaffen und insbesondere das Kleingewerbe und das Handwerk zu beleben,

sollen in tunlichst weitem Umfange über das ganze Reichsgebiet verteilte Wiederherstellungs- und Verbesserungsarbeiten an Gebäuden und sonstigen Reichsbahnanlagen vorgenommen werden. Ferner wird in Vorrat liegendes Schienen- und Schwellenmaterial mit Beschleunigung eingebaut werden. An eisernen Oberbauwerken sollen vom 1. Oktober 1932 ab acht Monate lang je 40 000 Tonnen im Monat neu beschafft werden. Dazu tritt der entsprechende Einkauf von Holzschwellen und Steinschlag. Auch die Fahrzeug- und Bauindustrie ist an diesem Programm mit Aufträgen beteiligt.

Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gibt neben der Mehrarbeit bei den Lieferanten allein bei der Reichsbahn selbst 24 000 Mann Arbeit. Außerdem können durch Einlegen von Feierschichten bei der Bahnhaltungen mindestens weitere 6000 Arbeiter in Beschäftigung bleiben.

Die Arbeitsbeschaffung durch Hausreparaturen.

Hilfe für Handwerk und Baugewerbe.

Durch die Notverordnung vom 4. September 1932 sind weitgehende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für das Baugewerbe, vor allem auch für das Handwerk, getroffen worden. Dem Hausbesitz werden Steuergutscheine in Höhe von 40 Prozent der Grundsteuer zur Verfügung gestellt. Sie sollen in erster Reihe dazu dienen, die finanziellen Voraussetzungen für eine Ausführung von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten in größerem Umfange zu schaffen. Darüber hinaus sind 50 Millionen Mark für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen bereitgestellt. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt im Deutschen Reichsanzeiger die näheren Bestimmungen über die Vergebung der Mittel veröffentlicht. Der Zuschuß wird für größere Instandsetzungsarbeiten gewährt. Die Kosten müssen mindestens 250 Mark betragen.

Der Zuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten. Eine Rückzahlung wird nicht gefordert. Bei der Teilung von Wohnungen und dem Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen wird die Hälfte der Kosten als Zuschuß gewährt, im Höchstfalle 600 Mark für jede Teilung.

Die Arbeiten dürfen erst nach dem 25. September 1932 begonnen sein.

Der Antrag auf Bewilligung des Zuschusses muß vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Auf Grund des Antrags wird zunächst ein Vorbescheid erteilt. Erst hierdurch entsteht ein Anspruch auf den Zuschuß. Die endgültige Höhe der Kosten ist nachzuweisen, insbesondere durch Rechnungen. Arbeiten, die in Schwarzarbeit

ausgeführt sind, dürfen nicht berücksichtigt werden. Die Stellen, an welche die Anträge auf Bewilligung eines Zuschusses zu richten sind, werden von den obersten Landesbehörden bestimmt. In Preußen werden es voraussichtlich die Gemeinden sein.

Unterschreitung der tarifvertraglichen Sätze bei Affordarbeit.

Der Deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht eine zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit. Danach wird verordnet: Werden Arbeitnehmer, für die eine tarifvertragliche Lohnregelung besteht, im Afford (Bedinge) entlohnt, so ist der Arbeitgeber berechtigt, den Affordverdienst des Arbeitnehmers für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde zu kürzen. Dabei sind jedoch entweder zehn Prozent dieses Affordverdienstes vom Abzug frei zu lassen oder die Hundertsätze der in der Verordnung vom 5. September 1932 vorgesehenen Unterschreitung um zehn Prozent zu ermäßigen; der § 6 Absatz 1 der Durchführungsverordnung vom 14. September 1932 findet keine Anwendung. Bei der Berechnung des Abzuges ist davon zuzugelen, daß der Affordverdienst sich gleichmäßig auf die einzelnen Wochenarbeitsstunden verteilt.

Der Vorschriften, daß im Ausnahmefalle die ermäßigten Lohn- und Gehaltsätze anzugeben sind, wird auch dadurch jenußt, daß der Hundertsatz angegeben wird, um den die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze oder die Affordverdienste unterschritten werden sollen.

5200000 Arbeitslose.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am 15. September rund 5 261 000, lag also nicht wesentlich über der Zahl vom 31. August. Die Bewegungen, die zu diesem Endergebnis geführt haben, waren sehr verschiedenartig. In einzelnen wichtigen Berufsgruppen fand eine Entlastung, in anderen eine Neubelastung des Arbeitsmarktes statt, beides überwiegend aus jahreszeitlichen Ursachen.

Im übrigen drückt sich in der Zahl der Arbeitslosen auch die starke Zunahme der Arbeitsdienstwilligen aus, die zweifellos über die Zahl vom 31. August (rund 144 000) weit hinausgewachsen sind. In der Berichtszeit ist die Arbeitslosenzahl nur um rund 38 000 gestiegen, während in der entsprechenden Zeit des Vorjahres eine Zunahme von rund 109 000 zu verzeichnen war.

In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. September rund 659 000 (gegen 697 000 Ende August), in der Arbeitslosenversicherung rund 1 280 000 (gegen 1 295 000 Ende August) Hauptunterstützungsempfänger betreut. Die Zahl derjenigen Arbeitslosen, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt waren, belief sich Ende August schätzungsweise auf 65 000 Personen. Im freiwilligen Arbeitsdienst waren Ende August rund 144 000 Arbeitswillige tatsächlich beschäftigt; diese Zahl hat sich also gegenüber dem vorigen Bericht auf Grund nachträglicher Meldungen noch erhöht. In diesen 209 000 Arbeitslosen, für deren Beschäftigung Mittel des Reichs und der Reichsanhalt unternommen eingesetzt wurden, tritt noch eine erhebliche Zahl Arbeitsloser, die im Berichtszeitraum durch die neuen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung mittelbar Beschäftigung fanden, insbesondere im Straßen- und sonstigen Tiefbau.

Die Zahl der Wohlfahrtsberufslosen kann für Mitte September noch nicht geschätzt werden. Für Ende August liegt sie nunmehr mit 2 030 000 fest. Sie umfaßt die nach den neuen Bestimmungen der Reichsregierung von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtsberufslosen und ist daher selbstverständlich kleiner als die Gesamtzahl der Empfänger von öffentlichen Fürsorgeleistungen.

Um die Wasserbaupläne.

Zu den bisherigen Meldungen über die Arbeitsbeschaffungspläne, besonders auf dem Gebiet der Kanalbauten und der Flußregulierungen, wird jetzt von zuständigen Stellen Auskunft gegeben. Danach ist es richtig, daß besonders im Mündungsgebiet der Havel umfangreiche Regulierungsarbeiten durchgeführt werden sollen, damit die fast alljährlich wiederkehrenden großen Überschwemmungen aufhören. An Kanalbauten sollen vorerst nur Teilarbeiten am Dortmund-Elbe-Kanal und an der Elbe durchgeführt werden; für eine Verbreiterung dieses und des Rhein-Herne-Kanals fehlen die erforderlichen großen Geldmittel. Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm werden für Wasserbauten nur 50 Millionen zur Verfügung gestellt.

An der Oder sind zwei Talsperren im Bau, zumeist die Talsperre von Ottmachau, die im nächsten Jahre in Betrieb genommen wird, zweitens die Talsperre von Seršno. Diese Talsperre wird ganz langsam gebaut, da die Becken nur dadurch entstehen, daß der oberflächliche Vergaß hier den Sand zum Grundversatz entnimmt. Der ganze Bauplan wird nicht vor 1934 fertig werden. Das dritte große Staubecken für die Oder ist bei Turawa geplant. Der Fluß heißt Malapanne. Über den Baubeginn schweben zur Zeit noch Verhandlungen. Sehr ausführlich äußerte sich das Reichsverkehrsministerium zu dem schon mehrfach erörterten Plan,

das Frische Haff

in Ostpreußen trockenlegen, ein Plan ähnlich dem, den die Holländer durch die Trockenlegung der Zuider See durchgeführt haben. Von zuständiger Seite wird betont, daß eine Trockenlegung des Frischen Haffs nicht zu den Arbeitsbeschaffungsplänen des Reichsverkehrsministeriums gehöre, und zwar aus folgenden Gründen: Die Aussicht, Land zu gewinnen, sei vorerst noch kein Grund zur Durchführung, da es an Siedlerland in Ostpreußen nicht fehlt. Dazu kommen noch andere Erwägungen. Ein solches Projekt made ganz umfangreiche Vorarbeiten notwendig, Vermessung, Wasserstandsbeobachtungen, Bodenuntersuchungen, Grundwasserbeobachtungen, klimatische Beobachtungen, Auseinandersetzungen mit den Interessen der Schifffahrt, der Fischerei und der Anlieger. Diese Vorarbeiten würden mindestens drei bis vier Jahre dauern. Die Holländer haben an ihren Plänen für die Zuider See dreißig Jahre gearbeitet. Die bisher bekannt gewordenen Projekte sind von privater Seite ausgearbeitet worden; es sind aber nur erste grundsätzliche Entwürfe ohne die nötigen Vorarbeiten.

Refordfahrt des „Graf Zeppelin“.

Bernabuco—Friedrichshafen: 67 Stunden, 30 Minuten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner Fahrt nach Südamerika zurückgekehrt und glatt gelandet. Das Luftschiff hat diesmal eine Refordfahrt hinter sich; die Strecke Bernabuco—Friedrichshafen wurde in 67 Stunden und 30 Minuten zurückgelegt.

Rücktritt der ungarischen Regierung.

Das Kabinett Graf Julius Karolyi ist zurückgetreten. Der Reichsverweser hat das Rücktrittsgesuch angenommen und Graf Julius Karolyi mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt.

Der Entschluß des Kabinetts wurde dem Reichsverweser von Karolyi in einer Unterredung mitgeteilt, die zwei Stunden dauerte. Der Ministerpräsident gab dem Reichsverweser einen Überblick über die innenpolitische und wirtschaftspolitische Lage des Landes und wies darauf hin, daß der Rücktrittsentwurf des Kabinetts gefaßt worden sei, um die Vorbereitungen für die Entwurfung der schwierigen Lage zu schaffen. Der Reichsverweser legte dem Ministerpräsidenten nahe, sein Rücktrittsgesuch zurückzuziehen. Graf Karolyi blieb jedoch bei seinem Entschluß, worauf der Reichsverweser den Rücktritt der Regierung annahm und das Kabinett mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte betraute.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 22. September 1932.

Wertblatt für den 23. September.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁷	Mondaufgang	21 ⁰⁰
Sonnenuntergang	17 ²⁹	Monduntergang	15 ⁰⁰
1791: Theodor Körner geb.			

Herbstanfang.

Jetzt ist es so weit, daß wir vom Herbst sprechen dürfen, ohne uns sagen lassen zu müssen, daß das Wetter ja eigentlich noch recht sommerlich sei. Auf das Wetter, das zur Meteorologie gehört, kommt es dabei aber gar nicht an, sondern auf die Astronomie, und die Astronomie legt in diesen Tagen den großen Schlußstrich unter den Sommer und erklärt den Herbst, der den mehr oder minder anstehenden Übergang vom Sommer zum Winter bildet, für eröffnet. Der 23. September ist der Tag der Herbststahlgleiche, die Zeit im Jahre, in der Tag und Nacht wieder einander gleich sind, in der die Sonne um 1 Uhr des Morgens auf- und um 6 Uhr des Abends untergeht. Zweimal im Jahre gibt es solche Nachtgleichen, die uns einen Zwölftundertag bringen, jedesmal wenn die Sonne im Äquator steht; die andere, die Frühlingsnachtgleiche, ist am den 21. März. Heute interessiert uns aber nur die Herbstnachtgleiche oder das Herbstäquinoktium, wie man sagt, wenn man sich astronomisch ausdrücken will; denn bis zur Frühlingsnachtgleiche haben wir leider einen noch langen Weg zurückzulegen.

Vorläufig müssen wir uns für lange Zeit damit abfinden, daß die Tage immer kürzer und noch kürzer werden, bis sie am 21. Dezember, dem Tage, an welchem der Herbst in den Winter übergeht, den Tiefpunkt erreichen. Erst dann geht es wieder aufwärts, aber das ist noch lange kein Trost, denn es sind erst noch ein paar Monate Kälte zu überleben, ehe die lindenden Lüfte wieder erwachen. Sucht man in wissenschaftlichen Büchern eine Erklärung für den Herbst, so findet man ihn gebentet als die Jahreszeit, während welcher die Temperatur sinkt und der Pflanzenwuchs allmählich absterbe. Das ist der Punkt, an dem die große Scheide zwischen Wetter- und Himmelskunde beginnt. Die Wetterkunde oder Meteorologie kümmert sich nämlich nicht im geringsten um den Himmelskalender, der den Herbst auf Punkt 23. September festsetzt. Für die Meteorologen sind wir schon seit langem, mindestens aber seit dem 1. September, mitten drin im Herbst. Die Meteorologen sagen, daß die herbstliche Witterung dann beginne, wenn an allen blattwechselnden Bäumen die Blätter eine andere Farbe annehmen und abfallen, wenn die kraut- und grasartigen Pflanzen verwelken, wenn gewisse Blumen, die man im Sommer nicht kannte, die sogenannten Herbstblumen, erscheinen, wenn eine Menge besonderer Früchte zur Reife kommt, wenn zahlreiche Vögel, die seit dem Lenzbeginn bei uns gewohnt haben, in südlichere Länder ziehen, und wenn, worauf es gleichfalls ankommt, unsere Stimmung so wird, daß wir an den Sommer nicht mehr recht glauben können, mag es im übrigen auch noch so sommerlich aussehen in der Welt. Betrachtet man die Sache von diesem Gesichtspunkte aus, so fängt der Herbst unbedingt schon Ende August an, und die Monate September, Oktober und November gelten dann als Herbstmonate, während der Dezember schon von seinem Beginn und nicht erst von seinem 21. Tage an zum Winter gerechnet wird.

Außer dem astronomischen und dem meteorologischen Herbst gibt es aber noch den landwirtschaftlichen Herbst. Die Landwirtschaft bezieht unter Herbst summarisch die Zeit des Ein sammelns der Früchte und dort, wo es einen Wein gibt, die Weinlese. Aber wie man es auch drehen und drehen mag: Herbst bleibt unter allen Umständen und in jeder Saison Herbst, und der allmählich eintretende Wetterwechsel, der hier Wetterverschlechterung bedeutet, sorgt schon dafür, daß wir uns an die große Veränderung, die in der Natur vorgeht, gewöhnen müssen. Und es bleibt uns schließlich nur die Hoffnung, daß auf den Abstieg wieder ein Aufstieg folgt.

Die Zeit der langen Abende. Man spürt es schon ganz merklich, daß die Tage kürzer werden. Schon bald nach 19 Uhr senkt sich die Dämmerung nieder, die Lichter flammen auf, und ehe man sich versieht, ist es Nacht geworden. Nun kommt die Zeit der langen Abende wieder, die Zeit jener Feierstunden im Kreise der Familie, die sich um den traulichen Lampenschirm schart. Das eine liest, das andere hat eine leichte Handarbeit vor sich, die Kinder spielen. In viele solcher häuslichen Abende wird der Rundfunk Unterhaltung bringen. Wer das Glück hatte, in einem harmonischen Familienleben groß zu werden, weiß um die feilschen Werte dieser im trauten Kreise verbrachten langen Abende. Sie sind wie dazu geschaffen, die Familienbande enger zu knüpfen und zwischen Eltern und Kindern frohe, der Unterhaltung und Erziehung gewidmete Stunden entstehen zu lassen, die unvergänglich in Erinnerung bleiben werden. Noch vor einigen Jahren mußte man darüber klagen, daß die Jugend

Tagespruch.

Vielfach ist der Menschen Streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruss;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuss;
Doch das größte Glück im Leben
Ist der reichlichste Gewinn
Ist ein guter, leichter Sinn.

Der „Geburtstag“ des Gustav-Adolf-Bereins.

Die Liebesgaben des evangelischen Deutschland.
Die Schlußtagung der Reichstagung des Gustav-Adolf-Bereins in Leipzig brachte die Überreichung der Liebesgaben.

Die erste Gabe ist die „Sachsendgabe“ im Gesamtbetrag von 150 000 Mark.
Dann folgt die Spende sächsischer Frauenvereine, die aus drei vollständigen Altartischen, einem Kreuzstisch und anderem besteht.

Als Ort der nächsten Tagung des Gustav-Adolf-Bereins wurde Königsberg bestimmt.
Mit dem Gesang des letzten Verses des Liedes „Nun danket alle Gott“ fand die Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Bereins ihren Abschluß.

Verbandstag der Post- und Telegraphenbeamten.

Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten findet dieser Tage in Berlin statt.
Die rund 150 000 Beamten, vor allem des unteren und mittleren Dienstes bei der Reichspost, die Mitglieder des Reichsverbandes sind, werden durch über 160 Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches vertreten.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichskanzler wird am Donnerstagabend um 19 Uhr über alle deutschen Sender über die Winterhilfe sprechen.

Die Wirtschaftskonferenz von Stresa ist geschlossen worden.
Es wurde ein Bericht angenommen, dessen Hauptpunkte in einer Reihe von „Empfehlungen“ bestehen.

Hindenburg harret aus bis zum Manövereschluß.

Der Reichspräsident nimmt an der Kritik teil.
Reichspräsident von Hindenburg begab sich von Fürstberg aus an die Oder, um den Übergang von Teilen der 1. und 2. Kavalleriedivision über den Strom zu besichtigen.



Der Reichspräsident im Manövergelände, links von ihm stehend der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein.

Amterszusammenlegung in Rheinland-Westfalen.

Durch Erlass des preussischen Ministers des Innern vom 15. September mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 ist die Zusammenlegung einer Reihe rheinischer und westfälischer Ämter in den Kreisen Cochem, Düren, Prüm, Wittlich, Daun und Wittgenstein verfügt worden.

Diese Zusammenlegung, die im Einvernehmen mit den zuständigen Bezirksauschüssen und im wesentlichen auch im Einverständnis mit den Vertretungskörpern der beteiligten Kreise, Ämter und Gemeinden erfolgt, bezweckt eine durchgreifende Vereinfachung der Verwaltung.

Der Beamtenauschuss des Preussischen Landtages richtete an den Reichskommissar das Ersuchen, bei der Neugliederung von Landkreisen dafür zu sorgen, daß die Forderungen von Angestellten der Landkreise und Amtsgerichtsbezirke sofort rückgängig gemacht und Angehörige vor Entlassung durch Unterbringung in andere Verwaltungen geschützt werden.

Entschließungen der Christlichen Gewerkschaften.

In der Schlußtagung des Kongresses der Christlichen Gewerkschaften wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen, die sich gegen die Notverordnungen der Regierung richten, gegen die Arbeiterentlassungen bei der Reichsbahn, für Erhaltung eines sozialen Arbeitsrechts, für Steuergerechtigkeit, für Wiederherstellung der Rechtsgrundlage in der Sozialversicherung, für stärkere Fürsorge der arbeitslosen Jugendlichen, für gerechtere Entlohnung der weiblichen Arbeiter und endlich für einen intensiven Aufbau des freiwilligen Arbeitsdienstes aussprachen.

Der Hauptvorstand wurde ermächtigt, in einem besonderen Protesttelegramm an die Reichsregierung dieser Willensmeinung des Kongresses Ausdruck zu geben.

Rund 12 Millionen Wohlfahrtsbriefmarken verkauft.

Eine neue Markenausgabe in Sicht.
Von den Wohlfahrtsbriefmarken der Ausgabe 1931/32 zugunsten der Deutschen Nothilfe sind insgesamt 11 917 000 Stück verkauft worden.

Konturs einer Berliner Baugesellschaft.

1000 Beamte geschädigt.
Das Amtsgericht Berlin-Tempelhof hat über das Vermögen der Heimbau-G. m. b. H., einer gemeinnützigen Beamtenfiedlung, die mit Schulden in Höhe von über dreiviertel Millionen Mark zusammengebrochen ist, das Konkursverfahren eröffnet.

Hilferuf aus Oldenburg.

Ein Schreiben der Regierung an den Reichspräsidenten.
Die oldenburgische Regierung wendet sich um Hilfe für die Landwirtschaft in einem Schreiben an den Reichspräsidenten.

Das Schreiben fordert dann: 1. eine sofortige Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auf höchstens 2 Prozent und des Privatdiskonts auf 3 Prozent, wobei jedes Nehmen von Aufschlagszinsen oder Vermittlergebühren strengstens untersagt wird.

Wenn Menschen auseinander gehen

(19. Fortsetzung.)

Es wurde Nacht, und Guido und Rosmarie waren noch immer nicht zurück.
Mit weit geöffneten Augen durchbohrte der Hirte die Dämmerung.

Dann endlich erklang der Hufschlag aus der Ferne, und es erschienen zwei dunkle Punkte, die merklich größer wurden.
Nun eine jubelnde Stimme: „Janos, es war herrlich!“

Der Alte sah in Horvaths Gesicht, bemerkte den gütig liebevollen Blick, mit dem der Künstler das Mädchen umfaßte und war beruhigt.
Nein! Er hatte ihr nichts zuleide getan.

„Darf ich mitkommen?“ fragte Horvath bittend.

„Wenn du willst, Guido.“

Ein Aufschrei Rosmaries. „Guido, sieh doch! Ist das nicht entzückend?“

„Janos, wie kommt du zu diesem Kinde?“ fragte Horvath.

„Ich hab's geschenkt bekommen,“ sagte er gleichmütig.

Horvath stand in schweigendem Schauen. „Geschenkt? — Willst du dich nicht deutlicher ausdrücken, Janos?“

„Ich kann nicht anders sagen,“ beharrte der Alte. „Vor zwei Jahren, als die Steppe blühte, hat's vor meiner Tür gelegen. Wehr weiß ich nicht.“

„Und seine Mutter?“

Ein Kopfschütteln. „Die hab ich nicht zu Gesicht getrieget.“
Der Kleine hatte ausgeschlafen und reichte die feinen Gliederchen, schloß aber die Augen sofort wieder, als blende ihn das Tageslicht.

Ein dunkles Rot kroch über Horvaths Antlitz bis an die Schläfen.
Ohne ein Wort zu sagen, trat er aus der Hütte.

Raum hatte der Künstler das Mädchen bei Aga abgeliefert, jagte er zurück zu Janos, der an seiner Pfeife saugend vor der Hütte saß.

„Hat's dich noch einmal hergetrieben?“ forschte er, ohne den Geiger dabei anzusehen.

„Wer ist das Kind?“

„Wahrscheinlich eines, das zuviel ist.“ Es war die gleiche Antwort, die auch Bolanski erhalten hatte.

„Ich weiß, wer seine Mutter ist.“

„Ja? Weißt du das?“

„Janos!“ Horvaths Augen brannten in die des Alten. Seine Hände hielten die pergamentenen des Alten unklammert.

„Wie soll ich das wissen?“

„Sag, ob es der Raja gehört?“

„Ich weiß es nicht.“

„Janos!“ Ichrie Horvath auf. „Sie hat mein Kind verschentt.“

Ueber die Wangen des Alten zitterte eine Träne.

Guido lehnte das Gesicht gegen die morsche Bretterwand der Hütte und stöhnte in übergroßer Not. „So über alle Mäßen hast sie mich!“

„Rein, so groß ist ihre Liebe, Guido.“

„Dah sie mein Fleisch und Blut vor fremder Leute Türen legt.“

„Ich bin kein Fremder, Guido! Sie kam zu mir in einer Stunde hoffnungsloser Verzweiflung. Ich wußte keinen Rat, um dich vor Bolanskis Händen und sie vor der Verachtung der Leute zu schützen, als daß ich ihr anbot, ich wollte das Kind in meine Obhut nehmen, bis sie es wieder zurückverlangt.“

„Janos!“ Horvaths Finger quetschten die des Hirten, als ob er ihm die Gelenke zermalmen wollte. „Ich nehme den

Raben mit mir. Und werde mich vor aller Welt als sein Vater bekennen.“

„Und wenn man dich nach der Mutter fragt?“

Der Künstler hielt die Fäuste gegen die Schläfen und stöhnte wie ein Tier.

„Trag's, Guido, trag's!“ mahnte der Alte. „Es wird noch Schwereres kommen.“

„Schwereres gibt es nicht mehr.“

Der Alte lächelte milde, er wußte es besser.

Raja Bosangi kam über die Felder, den breitrandigen Strohhut über den Arm hängend, so daß die Nachmittagssonne voll auf ihr Gesicht brennen konnte.

Seine Hände lagen in der Falche des Rockes geballt, und das Zittern des Hemdes verriet die Erregung, die ihn durchwühlte.
Sie wollte ohne Gruß und Bild an ihm vorüber, aber sein hohnvolles Aufschauen riß ihr den Kopf zurück.

„Hast du ein Recht, mich zu verhöhnen?“

„Ich denke.“

„Du?“

„Ein Weib, das sein Kind verschentt.“

Das mattgebräunte Gesicht vergihte jählings.

„Mein Kind hast du vor Janos Türre gelegt!“ schrie er sie an. Er vermochte sich nicht mehr zu beherrschen.

„Der Mensch, der vor Raja Bosangi stand, war furchterregend.“

Ihre Hand zitterte nach dem blutleeren Gesicht empor. „Du hast kein Recht, mich so zu schmähen.“

„Das habe ich.“

„Bielleicht — wenn es dein Kind wäre! Aber es ist nicht das deine.“

„Du lägst!“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin lange fort gewesen, fast ein Jahr. In Wien ist es mir dann passiert! Ja, in Wien. Ich kenne nicht einmal seinen Namen.“

„Raja!“

„Dah!“ gebot sie, als er nach ihren Händen griff. „Nun kannst du gehen und meine Schande in die Steppe schreien. Ich fürchte mich nicht mehr.“

„Raja!“ Er wagte es nicht, ihr noch einen Schritt näher zu treten. „Ich will nichts, als daß du mir sagst, ob es mein Kind ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Der preußische Konflikt mit dem Reichskommissar.

Der Gehorsamsverweigerungsbeschluß.

Preussischer Landtag.

Zwischen dem Reichspräsidenten und dem von ihm ernannten Reichskommissar einerseits und dem Preussischen Landtag andererseits war es zu einem schweren Konflikt gekommen wegen eines von den Nationalsozialisten und Kommunisten angenommenen Antrags, der die preussischen Beamten von ihrer Gehorsamspflicht gegenüber der kommissarischen Regierung entbindet. Der Reichskommissar hatte in den kürzlich mit dem Landtagspräsidenten gepflogenen Verhandlungen sehr entschieden durchblicken lassen, daß alle verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel eingesetzt werden würden, um diesen die Staatsautorität untergrabenden Beschluß wieder zu entkräften. Es wurde erreicht, daß eine neue Vertragung des Parlamentes über diesen Beschluß in die Wege geleitet wurde. Die deutsche nationale Fraktion brachte einen Antrag ein, der die Aufhebung des Landtagsbeschlusses über das Gehorsamsverhältnis der Beamten zur kommissarischen Regierung, dem die Fraktion nicht zugestimmt hatte, forderte. Aber auch die Nationalsozialisten, mit deren Hilfe der Antrag zur Annahme gelangte, haben beantragt, der Landtag solle beschließen: „Soweit die Reichsverfassung und die Verfassung des Landes Preußen von der am Ruder befindlichen Regierung gemäß dem von ihr beschworenen Eid geachtet und durchgeführt wird, ist es Pflicht der Beamten und Staatsangestellten Preußens, die Verfassung ebenfalls zu achten und zu schützen.“ Die Anträge werden am Donnerstag zur Beratung kommen.

Im Kabinettsrat des Preussischen Landtages wurde beschlossen, die Tagung des Landtages bis zur Erledigung der Tagesordnung durchzuführen. Man hofft, damit bis Freitagabend fertig zu werden. Wenn nicht außergewöhnliche Dinge eine frühere Einberufung des Landtages erforderlich machen, wird der Landtag voraussichtlich erst wieder nach der Reichstagswahl, also Mitte November, zusammengetreten.

Sitzungsbericht.

(18. Sitzung.) 21. Berlin, 21. September.

Der Preussische Landtag trat nach etwa dreiwöchiger Pause wieder zusammen. Der Saal war stark besetzt, die Tribünen überfüllt. Auf der Regierungsbank saßen wiederum gebührende Beere. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Hülser für die nationalsozialistische Fraktion folgende Erklärung ab: Die Fraktion hat am 30. August dem kommunistischen Antrag zugestimmt, da am gleichen Tage aus Anordnung der kommissarischen preussischen Regierung sämtlichen Ministerialbeamten verboten war, die Räume des Landtags überhaupt zu betreten und ihrer pflichtgemäßen Berichterstattung der Volksvertretung gegenüber nachzukommen. In den letzten drei Wochen hat die preussische Regierung — wohl unter dem Druck dieser Entscheidung — sich bemüht,

weitere Verfassungsverletzungen gegenüber der Volksvertretung zu vermeiden. Soweit die Reichskommissare von Papen und Dr. Bracht unter dem Druck des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, an dessen Verfassungstreue Zweifel nicht bestehen können (Lachen links) im Rahmen der auch von ihnen beschworenen Verfassung handeln, sieht es die Fraktion der Nationalsozialisten für eine selbstverständliche Pflicht aller Beamten und Staatsangestellten an, auch ihrerseits Verfassung und Gesetze in preussischer Pflichterfüllung zu beachten. (Andauerndes Gelächter links.)

Es kam dann im Verlaufe der Verhandlungen zu einer erregten Szene durch das Verhalten der Kommunisten. Abg. Kasper (Komm.) begann seine Ausführungen mit den Worten: „Der Herr Reichspräsident...“ Bei diesem Ausdruck entschied bei den Nationalsozialisten große Erregung, während bei den Kommunisten handeltätigen und Beifallsrufe laut wurden. Präsident Kerpel schlichtete den Abg. Kasper wegen grober Verletzung der Ordnung von der Sitzung aus. (Handeltätigen bei den Nat.-Soz. — Lärm bei den Komm. — Abg. Kasper verläßt unter härmlichen „Aua!“-Rufen der Nationalsozialisten den Saal.)

Der Ausschluß wurde einige Zeit danach vom Präsidenten wieder zurückgenommen, nachdem dieser das Szenarium gesehen und außerdem die Mitteilung erhalten hatte, daß der Ausdruck nicht böse gemeint gewesen sei.

Abg. Piel (Komm.) bringt den Antrag ein, der Landtag solle seine Auflösung zum 5. November 1932 beschließen. Neuwahlen sollten spätestens am 6. November stattfinden.

Da sich kein Widerspruch gegen den Antrag erhob, wurde sofort ohne Aussprache darüber abgestimmt. Für den kommunistischen Antrag stimmten die Kommunisten, die Deutschnationalen und die Deutsche Staatspartei. Der Antrag wurde also abgelehnt. (Handeltätigen und anhaltende ironische Zurufe der Nat.-Soz.)

Das Haus trat nunmehr in die Tagesordnung ein und überwies zunächst fast 200 Anträge den einzelnen Ausschüssen.

Entsprechend dem Beschluß des Kabinetts wurde die vorgesehene Beratung des nationalsozialistischen Antrages auf Neuwahlen in den Gemeindevertretungen abgelehnt. Es folgte die Beratung von Vergewerksanträgen.

Abg. Legendza (Komm.) nimmt zu Lohnfragen im Bergbau Stellung. Abg. Kreter (Ztr.) hebt hervor, daß besonders Oberschlesien durch die ungelagte Grenzhebung schwer betroffen worden sei. Die Grenze müsse wieder so festgelegt werden, daß die ausdehnungsfähigen Betriebe wirtschaftlich verbunden sind.

Ohne weitere Aussprache werden die Abstimmungen auf später vertagt. Es folgte die Beratung der Rotverordnung vom 14. Juli über die

Feststellung des Haushaltsplanes für 1932, die noch von der Regierung Braun erlassen worden ist. Abg. Kasper (Komm.) erklärte, die Regierung Braun hätte mit diesem Haushalt niemals eine Mehrheit im Landtag gefunden. Sie habe dem Reichskommissar das Wort fertig gemacht.

Abg. Heilmann (Soz.) bezeichnet es als bemerkenswert, daß in dieser großen politischen Aussprache die größte Partei des Hauses sich nicht zu Wort gemeldet habe. Den jetzt Regierenden sei es ganz gleichgültig, was der Landtag beschlehe. Die preussische Volksvertretung sei ohne jeden Einfluß.

Abg. Lohse (Nat.-Soz.) erklärt, die kommissarische preussische Regierung habe den alten Etat unverändert übernommen und genau so weiter gewirtschaftet wie die alte Regierung. Auch in sozialer und kultureller Hinsicht sei nichts geändert worden. Langsam aber sicher gingen wir auch unter Führung dieser Herren dem Abgrund entgegen. Die Steuerzuschüsse seien etwas so Nadeln, wie man es wohl selten erlebt habe. Der Nationalsozialismus nehme den Kampf gegen diese Regierung nicht auf. Der Redner fragt, mit welchem Recht der Herrnklaus heute in Deutschland die Führung des Staates verlangt.

Abg. Rube (Nat.-Soz.) wendet sich gegen den Reichskanzler von Papen und erklärt: Herr von Papen, Sie irren sich, wenn Sie glauben, wir wollen daselbe wie Sie. Wir denken nicht daran, Ihre arbeiter- und bauernfeindliche Politik mitzumachen. Wir haben den Kampf gegen den Marxismus nicht geführt, damit an die Stelle der sozialdemokratischen Landräte Ihre Landräte treten. Die Zeiten sind vorüber, in denen man als deutsche Volk mit einer angeblichen Überlegenheit bedauern konnte. Wenn Sie es wagen sollten, uns gegenüber die Verfassung außer Kraft zu setzen, dann müssen Sie sich selbst dafür verantwortlich machen, wenn Repressalien von irgendeiner Seite ins Auge gefaßt werden. Wir wollen unter Erstgeburtrecht nicht preisgeben

und denken nicht daran, uns von unserem Nationalismus oder Sozialismus etwas abhandeln zu lassen. Das nationale Vollen vor vierzehn Millionen Nationalsozialisten kann die Regierung von Papen unter keinen Umständen dem Ausland gegenüber zum Ausbruch bringen. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag.

Die Gefahren des wilden Kohlenabbaues.

Zwei Tote und ein Schwerverletzter bei Rattowitz.

In einem Rottschicht bei Bogutsch wurden drei Arbeitslose von zusammenbrechenden Erdbännen verschüttet. Zwei Personen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, die dritte wurde schwer verletzt.

Das verlorene Millionenvermögen.

Ein furchtbares Familiendrama.

In der Villenkolonie Gauting, unweit von München, spielte sich ein schreckliches Familiendrama ab. Der frühere Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Jucht löste sich im Herrenhaus seines prächtigen, in einem großen Park gelegenen Besitzums durch einen Schuß in den Kopf. Seine 72jährige Schwiegermutter, die Rentnerin Sophie Lud, seine 66jährige Schwägerin, die Rentnerin und Fabrikbesitzerin Ling und deren 42jährige Tochter wurden in der mit Gas gefüllten Küche tot aufgefunden.

Ein Bekannter des Oberregierungsrates Jucht hatte die briefliche Aufforderung erhalten, zu einer Besprechung nach Gauting zu kommen, und fand, als er mit dem schon seit 36 Jahren bei der Familie Jucht angestellten Hausverwalter das Herrenhaus betrat, die vier Personen entseelt auf. Der Tod ist offensichtlich in gegenseitigem Einvernehmen herbeigeführt worden. Als Grund wird drohender Verlust des einstigen Millionenvermögens der Familie angenommen.

Prozeß Dr. Weiß gegen den Angriff.

Erstütterte Glaubwürdigkeit eines Zeugen.

In dem Prozeß gegen die Angriffskorrespondenten Dr. Lypert und Krause wegen Verleumdung des früheren Polizeipräsidenten Dr. Weiß und des früheren Polizeipräsidenten Grzesinski wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die eibliche Aussage des Oberregierungsrates Kopp von der Berliner Kriminalpolizei steht völlig im Widerspruch zu der Dr. Weiß belastenden Aussage des Kaufmanns Vast. Oberregierungsrat Kopp teilte dem Gericht mit, daß sich Vast eine Zeitlang in einer Irrenanstalt befunden habe und jetzt Besitzer von Absteigequartieren sei, weshalb gegen ihn ein Verfahren wegen Stuppelei schwebt. Als dem Zeugen Vast vorgehalten wird, daß er auch einmal ein Jahr Festung erhalten habe, vermag Vast sich darauf nicht zu besinnen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Löschhorn, meinte hierzu, daß damit wohl

die Glaubwürdigkeit des Zeugen Vast erledigt sei. Der Vorsitzende teilt dann noch mit, daß der frühere Staatssekretär Weismann aus Locarno mitgeteilt habe, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht vor Gericht erscheinen könne. Das Gericht ordnete die kommissarische Vernehmung Weismanns in Locarno an. Die Verhandlung soll am Freitag fortgesetzt werden.

Kleine Nachrichten

Der Präsident des Raiffeisenverbandes beim Kanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing den Präsidenten des Raiffeisenverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) a. V. zu einer eingehenden Aussprache über die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Vertreter der Genossenschaften trugen eine Reihe von konkreten Wünschen vor, deren beschleunigte Prüfung der Reichskanzler zusagte.

Auflösung einer Reichsbannerortsguppe.

Stettin. Die Ortsgruppe Richtenberg des Reichsbanners ist durch Verfügung des preussischen Innenministeriums aufgelöst worden. Der Grund ist, wie verlautet, darin zu suchen, daß die Ortsgruppenleitung sich geweigert hatte, auf Aufforderung der Regierung einige Mitglieder des Reichsbanners, die wegen eines Überfalls auf Nationalsozialisten vom Gericht verurteilt worden waren, anzuführen.

Selbstbeziehung eines nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten.

Essen. Vor dem Essener Sondergericht schwebt zur Zeit ein Prozeß gegen vier Nationalsozialisten, die beschuldigt werden, bei einem politischen Zusammenstoß in Bottrop am 18. Juni zwei Kommunisten und einen Parteilosen durch Schüsse und Schläge verletzt zu haben. Zur allgemeinen Überraschung überreichte jetzt der Verteidiger einen Brief des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Paul Schmidt, in dem dieser an Obesstatt erklärt, die beiden Schüsse auf die Kommunisten abgegeben zu haben.

Große Devisenschiedungen in Breslau.

Breslau. Bei der Essegandels-A.-G. zu Breslau wurden Devisenschiedungen ausgedeckt, die sich zwischen 200 000 und 500 000 Mark bewegen dürften. Die Essegandels-A.-G., die

Wenn Menschen auseinander gehen

(20. Fortsetzung.)

„Nein! Es ist das des anderen. Ich habe ihn so über alle Maßen geliebt! Lieber alle Maßen! Aber nun weiß ich nicht einmal mehr seinen Namen.“

„So vollständig willst du seiner vergessen?“

„Ja, so vollständig.“

Es stimmte Horvath vor den Augen. Er wußte, daß alles Lüge war, was sie sagte. Er wußte auch, weshalb sie lag. Sie fürchtete für sein Leben, wenn Bosanji inne würde, daß er der Vater des Kindes war. Nur deshalb. So über alle Maßen liebte sie ihn. Er wollte aufs neue nach ihren Händen fassen und ließ sie wieder sinken, als er gewahrte, wie groß ihr Widerwille gegen ihn war. „Wenn du erlaubst, nehme ich das Kind zu mir. Es wird gut behütet sein.“

„Ich will mich nicht von ihm trennen. Es ist das einzige, was mir blieb.“

„Ich bringe es dir alljährlich nach der Steppe. Den ganzen Sommer darfst du es haben.“

„Es muß auch im Winter bei mir sein. Es soll nicht frieren.“

„Das würde es auch bei mir nicht.“

„Niemand kann es so mit seinem eigenen Leibe wärmen wie ich.“ Sie schloß die Lider zur Hälfte, um das Glitzern ihrer Augen zu verbergen. „Geh jetzt! Der Vater kommt über die Felder.“

„Ich werde auf ihn warten.“

„Nein!“ warnte sie hastig. „Vergiß, was einmal gewesen ist, wie auch ich vergessen will.“ Und als er noch immer stand und wartete, ließ sie hastig heraus: „Frag deine Großmutter, was zwischen dir und mir steht. Und du wirst begreifen.“

„Ich will nicht mit ihr darüber reden. Sag du mir's selber.“

Bosanjis Gestalt kam immer näher. Horvath wich nicht. Das Mädchen war ratlos in seiner Angst und Verwirrung.

Er mußte Antwort haben, damit er ging. „Deine Mutter war einmal meines Vaters Braut. Der deine hat sie ihm genommen und mußte es mit dem Leben büßen. Er fiel durch meines Vaters Hand. Nun weißt du alles. Geh jetzt!“

„Dein Vater war also der Mörder des meinen?“

„Sie nicht, ich die Wangen des geliebten Mannes in fahler Blässe leuchten und strömte von Mitleid über. „Guido!“

Er hörte es nicht. Vorwärts wankend ging er den Weg entlang und verschwand zwischen den Halmen, die ihm Gesicht und Schultern freistanden. Die Wehren knisterten, als er sich mitten in ihrer wogenden Fülle niederließ. Nichts als die schwankenden Stengel neben und den blauen Himmel über sich, suchte er Ordnung in den Aufruhr seiner Gedanken zu bringen.

„Das ist es also! Das!“ Er hielt den Kopf zwischen den Händen, die trotz der Sommerglut sich eiskalt fühlten. „Es geht nicht.“ dachte er verzweifelt. „Es geht nicht!“ Er zog die Knie auf und legte die hämmernde Stirne darein. „Wie hatte Raja gesagt: Seine Mutter war einmal Bosanjis Braut gewesen. Bosanjis Braut!“ Er sagte es ein dutzendmal vor sich hin und wurde ruhiger.

Das kam vor. Hunderte Male kam das vor, daß Menschen sich erst liebten und dann auseinander gingen. „Dein Vater hat sie ihm genommen.“ hatte Raja gemeldet. Er dachte wieder nach. Es machte ihm solche Mühe. Sein Kopf war wie mund geschlagen. Sein Vater hatte Bosanji die Braut genommen, gestohlen, an sich gerissen und zu seinem Weibe gemacht. Und er? War der Sohn dieser Frau, die Bosanjis Braut gewesen war. Der Sohn dieser Frau.

Er fing wieder von vorne an. Es ging einfach nicht, das alles zu Ende zu denken. Er kam sich vor wie ein Irzer, der seinen Verstand nicht mehr richtig funktionieren hat. Dann kam das Berobben, das Abflauen der seelischen Erschütterung. Er zwang sich mit aller Gewalt zum Weiterordnen des Ganzen.

Für diesen Diebstahl der Braut hatte Rajas Vater den seinen niedergeschossen. Einfach niedergeschossen! Gerichtet! Ausgelöscht! Bosanji war also ein Mörder! Der Mörder seines Vaters.

Die Halme knisterten. Erbarmungslos brannte die Sonne auf Horvaths Scheitel herab. Aber er war noch nicht fertig. Die Tochter dieses Mannes, der ihm den Vater mordete, war ihm Weib geworden, war Mutter seines Kindes.

Es ging nicht mehr. Er war an der Grenze jeglicher Denkfähigkeit. Die Bluthitze, die von der Erde ausstrahlte, und jene, die vom wolkenlosen Himmel herabgeschossen kam, wirkten zusammen, daß er lautlos zwischen die Halme glitt. Er regte kein Glied mehr.

„So viel wie an den folgenden Tagen war Horvath noch nie über die Steppe geritten. Er fürchtete, verrückt zu werden. Selbst zur Nachtzeit wurden ihm die vier Wände der Tanja zu eng.“

So oft Rosmarie ihn zu sehen bekam, schloß sie sich ihm an. Der Tag war schwül, und im Galopp jagten die beiden zusammen über die Ebene hin, immer weiter hinein in die Steppe, so weit, daß sie bald die einzigen menschlichen Wesen darstellten, die der Himmel deckte.

„Wir bekommen Sturm.“ sagte Horvath und zeigte nach den Wolkenballen, die von Westen heraufzogen.

„Eine halbe Stunde später brauste es auch schon über sie hin, daß sie Mühe hatten sich im Sattel zu halten.“

„Reite dicht hinter mir, Rosmarie, ganz dicht.“ befahl Guido. Sein weißes Hemd blähte sich wie ein gestrafftes Segel über der Brust. Rosmaries Haar lag wie ein ungeordnet um die Schläfen, und die blonden Zöpfe glitten vom Nacken nach dem Rücken hinab.

Horvath wandte sich nach ihr um und gewahrte ihr ruhiges, wenn auch etwas bleiches Gesicht, mit dem sie nach dem Himmel spähte.

Dann ein Ausschrei! Bornüber schleuderte der Hengst die leichte Rädchengestalt auf die rissige, harte Erde. Guidos Pferd stand, als hätte es ein Kommando vernommen. Im nächsten Augenblick neigte sich der Künstler bereits über das Mädchen. „Bist du verletzt?“

Rosmarie schüttelte den Kopf, versuchte sich aufzurichten und glitt mit einem Stöhnen in die Knie zurück. „Es geht nicht. Ich muß mir etwas verstaucht haben.“

„Du blutest auch.“ Er hatte bereits sein Taschentuch gezogen und tupfte ihr über die Schramme an den Schläfen. „Was machen wir nun? Es wird das Beste sein, wenn ich dich trage. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“ Er sah nach dem Himmel, der sich immer mehr mit schwarzem Gewölke überzog. „Oder wollen wir versuchen zu reiten? Das heißt, ich werde den Hengst führen, daß du nicht stürzest. Ja? Wollen wir's versuchen, Rosmarie?“ Er nahm sie ohne weiters auf und hob sie in den Sattel. „Gehst es?“

(Fortsetzung folgt.)

auch eine Niederlassung in Berlin sowie Lagerplätze in Stettin, Hamburg und Danzig besitzt, steht unter dem Einfluß der hiesigen Adressfirma Jacobs Eisenindustrie in Friedrichstadt in der Tschokoladenstraße.

Nach 23jähriger Hentkerfähigkeit hat sich selbst entleert.
London. In Rochdale wurde John Ellis, der 23 Jahre lang der Hentker in England war, tot aufgefunden. Er hat sich in einem Anfall von Schizophrenie mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Ellis zog sich im Jahre 1924 von seinem Hentkeramt zurück. Er hatte früher schon einmal einen Selbstmordversuch unternommen.

Eine vierbüchige Pflege- mutter.

Ein viel zu mildes Urteil in Eberswalde.
Vor dem Eberswalder Schöffengericht harrte sich die Ehefrau Ida Warmers wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Sie habe ihrem eininhalbjährigen Pflegekind, um die Unterhaltungskosten weiter zu erlangen, den Oberarm gebrochen. Frau Warmers will das Kind in Löwenberg auf der Straße von einer Frau geschenkt bekommen haben, als sie ihr sagte, sie könne es gut gebrauchen. Bei der Angeklagten lag das kleine Weibchen in wabres Artorium auszuflecken gehabt. Der Sachverständige befanderte in seinem Gutachten, daß das Kind am ganzen Körper frische und alte Striemen aufgewiesen habe, die so tief gingen, daß sie nicht von einer Nute herrühren könnten. Wabrischenlich sei der Oberarmknochen über eine Kante gelegt worden. Das Gericht betonte in seinem Urteil, daß es eine Einschuldigung für diese vierbüchige Tat nicht gebe. Es verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, die jedoch im Gericht selbst an sich als viel zu milde bezeichnet wurde.

Gandhis Hungerprogramm.

Er will mit dem Urgrund der Dinge eins werden.
Gandhi erklärte, daß er während seines Hungerstreiks nur von Wasser leben werde; Wasser habe eine außerordentliche Kraft, das Leben zu verlängern. Er wolle eine übermenschliche Anstrengung machen, so lange am Leben zu bleiben, bis das Gewissen der englischen Regierung und der Hindus erschüttert sei. Alles Interesse an äußeren Dingen werde aus seinem Denken verschwinden, und er werde eins mit dem Urgrund der Dinge werden.
Das Verabredungs-Gesängnis, in dem Gandhi hungert, wurde während des ersten Hungerstreikages von Hunderten von Hindus belagert, die für ihren Führer beteten. In Bombay, Puna und anderen Großstädten wurden Trauerstreiks veranstaltet.

Neues aus aller Welt

Welttierschuttag in Berlin. Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre der Welttierschuttag in Berlin festlich begangen. Der Ausschuss für Welttierschuttag, der Deutsche Tierschutzverein zu Berlin und die Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands haben sich zu einer großangelegten Feier vereinigt. Am 2. Oktober, dem Erntedankfest, das auch der Arbeit der Tiere gilt, findet die erste Feier statt.

Ein Berliner Notar wegen Devisenvergehens unter Anklage. Die Staatsanwaltschaft I in Berlin hat ein Ermittlungsverfahren wegen eines Devisenvergehens gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Julius Glogauer abgeschlossen. Dr. Glogauer wird sich am 28. September im beschleunigten Verfahren vor dem Schnellschöffengericht zu verantworten haben.

Ein Liebespaar tot aufgefunden. In der Nähe von Heddingen wurden vor einem Gartentor der 51jährige verheiratete Landwirt Robert Weiß und die ledige 39 Jahre alte Maria Haid mit schweren Schnitt- und Stülpverletzungen tot aufgefunden. Die Nordkommission stellte fest, daß Weiß die Haid offenbar nach vorausgegangenem Auseinandersetzungen mit einem Messer durch Stiche in Hals und Wirbelsäule getötet und sich darauf selbst den Hals durchschnitten hat. Der Grund zu der schrecklichen Tat scheint darin zu liegen, daß die Haid ihr Verhältnis zu Weiß lösen wollte.

Eine Unglücksfahrt Korsantys. Das Auto des bekannten polnischen Politikers Korsantys übernahmte in

Kattowich in raufender Fahrt einen Eishändler, der mit seinem kleinen Wagen die Straße langsam hinabfuhr. Der Überfahrene war sofort tot. Das Auto wurde gegen den Straßrandrand geschleudert, ohne größeren Schaden zu erleiden. Ein kleiner Junge wurde so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Autos, der das Unglück verschuldet hatte, erkrankte sich.

Die „fliegende Familie“ in Schottland eingetroffen. Die „fliegende Familie“ Hutchinson traf an Bord des englischen Fischdampfers „Lord Talbot“ in Erriboll in der schottischen Grafschaft Sutherland ein. Sie begab sich im Auto nach der nahegelegenen Stadt Lairg. Ihre weiteren Reiseabsichten sind noch nicht bekannt.

Zweite Jubiläums-Lotterie

15. Ziehung 5. Klasse 201. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 21. September 1932.

Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 200 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 14277 bei Fa. Waul Starke, Bielefeld.
5000 auf Nr. 21857 bei Fa. War Vorber, Leipzig.
5000 auf Nr. 27129 bei Fa. Reitz Altk., Leipzig.
5000 auf Nr. 89977 bei Fa. Lito Weidner, Leipzig.
5000 auf Nr. 92319 bei Fa. Elmer Ullrich, Chemnitz.
5000 auf Nr. 94388 bei Fa. Waul Starke, Bielefeld.
5000 auf Nr. 101910 bei Fa. War Vorber, Leipzig.
5000 auf Nr. 119448 bei Fa. Hermann Straube, Leipzig.

0012 (5000) 756 071 974 265 000 799 582 537 105 154 730 602
049 1450 825 009 (1000) 749 408 602 914 809 682 206 (500) 494
(1000) 2450 769 400 413 832 695 302 (500) 711 131 (1000) 380
961 703 739 192 545 235 (1000) 3095 823 395 304 278 386 (500)
328 030 827 130 -4148 (500) 694 742 284 327 355 708 608 239 754
869 146 778 590 (1000) 078 (500) 917 5581 169 128 690 828 (2000)
210 326 327 427 (500) 642 773 (1000) 377 877 930 606 6874 099
181 (1000) 350 219 (2000) 405 028 371 659 800 059 153 162 655
697 7407 377 866 805 948 754 315 86609 373 507 (500) 438 464
232 675 +01 321 783 747 964 725 745 001 (500) 468 9347 457 983
089 668 078 295 701 329 10979 (500) 429 321 004 855 406
317 (500) 206 987 (500) 750 710 024 356 11470 447 451 19060 (500)
134 (1000) 779 842 442 (2000) 429 234 564 310 18595 905 (500)
631 127 865 191 749 213 815 071 (1000) 794 539 (2000) 857 (1000)
930 897 122 -13237 (500) 753 088 (1000) 492 (500) 372 606 348
390 14312 329 318 850 252 759 451 606 676 962 (500) 002 (500)
977 (1000) 407 373 (1000) 199 854 595 163 743 423 332

35347 622 106 206 (1000) 771 330 639 557 118 323 10783 473
079 431 883 946 (500) 354 17592 255 988 478 442 (500) 465 051
334 931 020 -18902 (500) 110 899 268 108 863 (500) 126 825 907
935 415 992 395 -19774 744 331 (1000) 340 495 297 917 001 (500)
30368 945 219 (500) 326 666 (2000) 327 500 (500) 6874 099
(500) 553 925 235 474 598 599 549 527 527 81910 429 766 909 693
441 671 855 349 567 (500) -22229 204 127 (500) 793 (1000) 747
(500) 948 906 135 743 008 314 663 649 842 076 380 (1000) 23298
829 641 615 937 852 900 622 450 (1000) 24000 092 24489
25099 429 405 (500) 202 126 (1000) 632 715 992 125 25050 324
(500) 624 899 (500) 280 923 711 879 097 704 530 38987 356 (500)
230 (500) 359 228 115 134 958 558 -39810 627 643 147 854 488
117 120 (500) 317 706 -28924 509 478 556 884 852 -29732 047
994 954 257 (500) 892 (500) 883 430 352 914 (500) 291 612 (500)
30115 659 148 345 672 (500) 297 043 564 31317 010 958 690
013 663 (500) 494 (500) 450 106 554 716 32574 071 (500) 577 107
891 743 388 450 303 429 699 713 403 700 (500) 33804 647 643 923
214 639 657 732 318 010 079 333 912 948 34960 957 786 263 965
126 373 442 (500) 888 072 407 33359 (500) 486 (500) 648 975 544
610 300 710 (1000) 518 923 139 858 36910 627 643 147 854 488
(500) 827 120 911 (500) 926 940 928 850 117 (500) 738 320 100 920
37217 662 334 538 180 855 705 822 970 626 509 701 631 714 093
912 (500) 440 38779 392 860 414 826 323 523 (1000) 899 765 403
599 796 940 39685 688 328 (2000) 637 763 295 771 651 (2000) 553
036 40137 (500) 991 155 758 882 327 905 919 (500) 547 653 233
371 41134 505 949 258 007 252 510 (1000) 819 429 292 168
798 579 895 254 113 134 958 558 -39810 627 643 147 854 488
442 (500) 243 028 385 777 025 509 (500) 563 294 329 654 (500) 681
(500) 807 462 -42923 103 709 111 (500) 351 090 (1000) 110 373 638
405 926 656 44210 289 (500) 817 410 (500) 296 226 (500) 286 585
(500) 694 190 634 665 691 408 (2000)

45987 180 165 382 561 807 638 303 633 685 46610 (500) 189
571 502 (1000) 905 512 675 (1000) 821 059 079 729 (1000) 102 646
209 (500) 47199 358 (1000) 749 922 107 372 (500) 222 (500) 114
203 050 -48623 916 476 500 432 184 178 921 059 621 799 907 034
49093 692 541 028 519 789 828 (500) 250 632 266 (500) 003 766
500 34986 (1000) 957 122 521 138 887 (2000) 591 247 440 577
490 507 134 (500) 729 51441 161 (500) 072 178 780 724 653 509
097 52188 835 102 (500) 446 882 419 (1000) 447 042 498 (500)
315 (500) 609 996 734 758 (1000) 53017 (500) 919 (500) 581 606
(500) 015 426 (500) 634 (500) 745 674 947 (500) 506 243
478 924 (500) 631 836 238 (500) 640 55375 811 (500) 169 004 351
56520 693 733 304 130 121 (1000) 719 625 790 57066 172 014
994 (500) 135 782 733 58320 611 (500) 327 131 936 414 679 (500)
689 242 308 59443 787 043 663 445 106 (2000) 291 023 (500) 957
106 379 (3000) 497 115 318 970 800 (1000) 211

60121 509 140 (500) 603 284 079 790 454 475 (500) 660 664
369 279 784 (500) 661 086 652 711 416 497 399 225 080
(1000) 537 106 567 (500) 370 62904 (2000) 767 036 045 (1000) 376
984 256 763 392 755 887 589 867 251 793 (500) 921 823 63139
(500) 470 504 127 515 (500) 044 (1000) 313 269 604 005 (1000)
64049 232 159 (500) 400 (500) 252 278 763 991 140 555 885 053
650 65329 782 757 779 (2000) 167 680 811 957 522 112 996 050
421 809 66000 64622 127 (500) 404 399 272 (500) 236 (1000) 348
970 949 038 425 (500) 634 (500) 745 674 947 (500) 506 243
478 924 (500) 631 836 238 (500) 640 55375 811 (500) 169 004 351
(1000) 697 781 556 129 901 383 908 (500) 149 112 476 (2000) 689
028 764 (500) 463 715 69281 (1000) 954 624 525 059 (500) 821
810 258 484 110 458 849 518 188 451 816 997 70108 593 722
(500) 060 108 655 659 (500) 71688 472 045 523 831 529 642 893
(2000) 72330 (500) 354 327 616 158 640 244 166 938 72838
(500) 185 018 888 922 (1000) 751 243 634 574 (500) 446 74989
842 608 316 852 766 559 762 101 493 195

Windstich zu bekommen und die Wärme ihres Körpers zu fühlen.
Es schien, als ob die beiden Pferde in dieser Stunde die Zweifamkeit als Beruhigung empfanden. Ihre Flanken zitterten zwar und der Schweiß quoll ihnen weiß und glänzend aus den Nüstern, aber sie ließen sich willig zusammenbinden und standen gehoramt still, als Horvath den Mädchenskörper unter ihre dampfenden Leiber bettete. Kein Zeltdach hätte sie besser zu schützen vermocht. Konnte der Geiger auch den Sturm nicht von ihr abhalten, so präselften die Schloßen doch nicht mehr so unbarmherzig auf sie hernieder und trofen nur keinen und der Pferde Rücken. Seine Jacke hatte er Rosmarie als Decke übergeben.
Das Gesicht aber an seine Schulter gelehnt, streichelte sie seinen Arm. „Es tut mir so leid, daß ich dir nun eine solche Last bin, Guido.“
„Wir müssen das Aergste abwarten,“ sagte er gütig und neigte sich dicht über sie, damit die Hagelkörner, die auf seine Schulter präselften, nicht auf sie treffen könnten. Als sie die Augen zu ihm aufschob, sah er, daß sie weinte.
Seine kalten Finger wölften sich um ihre Wangen. „Rosmarie! Liebes!“ Dann preßten sich seine Lippen hart aufeinander und die Augen irrten über den schlanken Mädchenskörper hinweg. Genau so hatte Raja sich einmal an ihn gedrängt. Genau solch ein Bewitter war über sie hinweggebrauft, als er schuldig an ihr geworden war.
Eine Frage Rosmaries riß ihn jäh in die Wirklichkeit zurück. „Guido, hast du schon einmal jemand zum Sterben lieb gehabt?“
Es kam keine Erwiderung.
„Sag, Guido!“
„Ja.“
Der Mädchenskörper schauerte zusammen. Rosmaries Augen schlossen sich und laten sich wieder auf, bis sie seinen Ruh auf der Stirne fühlte. „Ich glaube, wir können wieder reiten. Der Sturm hat fast alles Gewölk mit sich fortgerissen. Es hagelt auch nicht mehr.“
Nichts in seiner Stimme verriet den Kampf, der toben in seinem Inneren getobt hatte. Er war ganz Ruhe und Ausgeglichenheit und fand sogar ein Lächeln des Lobes für Rosmarie, die wieder im Sattel saß, während er ging und den Hengst am Zügel führte.
„Guido!“ Das Mädchen beugte sich zu ihm herab und hatte ein kleines Rot auf den Wangen. „Ich möchte dich so gerne zum Freunde haben.“

Mitglieder einer Bande von Autodieben verhaftet. In Köln wurden vier Personen, die einer Bande von Autodieben anzugehören schienen, festgenommen. Sie stehen im Verdacht, in Berlin, Hamburg, München, Köln und anderen Städten Automobile gekloppt und die Wagen nach Fälschung der Kennzeichen und Rotornummern veräußert zu haben.

Riesiger Spritshuggel. Der Präsident und der Vizepräsident der Albany- und Gas-Gesellschaft von Montreal sind unter der Beschuldigung, über 20 000 Gallonen Alkohol aus Newjersey nach Kanada geschmuggelt zu haben, verhaftet worden. Die Höhe der hinterzogenen Zölle beläuft sich auf rund 300 000 Dollar.

75136 748 931 (500) 624 010 944 810 (2000) 670 378 899 70732
845 436 (500) 929 512 040 281 (1000) 759 (500) 352 717 904 279
811 757 090 77557 395 300 503 (500) 601 (500) 535 (1000) 623 074
698 355 035 218 265 (500) 550 349 (500) 153 78696 479 751 458
649 280 254 79779 909 575 385 648 288 844 738 857 355 117
80883 453 (500) 894 289 196 019 779 (500) 183 000 (500) 226 919 974 144
327 668 850 775 600 169 921 303 81547 886 (500) 326 919 974 144
135 732 82259 569 867 455 974 (500) 193 475 103 (1000) 910 144
(500) 105 958 371 185 704 83176 327 362 380 653 679 928 728 357
641 423 642 255 84055 408 403 502 093 (500) 459 85682 545 068
670 (2000) 241 761 735 554 379 508 (500) 128 (500) 971 98732 108
161 519 286 403 567 (300) 815 492 750 (500) 699 889 520 702
977 (500) 043 467 (500) 87844 (2000) 539 018 (1000) 899 (2000) 513
715 408 885 (1000) 88757 (2000) 938 055 321 641 876 182 188 (1000)
89520 953 587 (500) 145 467 235 144 (500) 936 502 732 474 (1000)
552 102 913

80651 490 880 979 095 (500) 600 814 098 511 748 641 91920
009 827 876 887 (500) 463 389 694 351 (500) 219 131 643 090 874
084 196 908 32183 519 (5000) 655 387 398 889 224 026 135 526
484 967 026 444 (500) 630 711 98219 980 (500) 756 (500) 164 (500)
405 (500) 645 901 346 433 (1000) 074 92116 115 898 323 182 196
775 (2000) 018 (1000) 698 (500) 675 149 869 108 52 95078 902
770 (500) 296 824 747 745 979 (2000) 158 857 442 846 514 401 076
(1000) 86605 712 764 370 (1000) 394 (1000) 816 (500) 063 808 401
883 305 97272 103 892 (500) 921 237 362 153 964 (500) 207 640
138 98905 596 286 316 892 154 045 612 953 456 20760 400
909 444 209 213 555 676 698 167 588 758 983 304 436 100598
715 408 885 (1000) 354 139 (500) 442 101534 713 450 (500) 466
696 829 489 910 (500) 345 131 392 102927 439 249 693 340 703
180 549 738 166 314 103237 229 960 754 141 104115 054 933
692 876 190 060 371 (500) 631 (500) 507 630 514 939 399 645

105063 717 949 167 029 930 454 330 (1000) 258 301 (500) 745
890 106579 (500) 338 805 696 511 (500) 890 (500) 624 926 185 526
763 (2000) 403 229 280 817 107181 084 963 332 572 033 396 968
237 (500) 593 127 465 (500) 108160 658 775 263 747 503
694 325 816 704 553 (1000) 109620 600 574 299 409 197 367 602
110 (500) 149 (2000) 887 321 612 697 451 589 (1000) 051 (500)
210954 228 (1000) 789 842 706 (500) 443 562 610 (1000) 717 445
751 543 (2000) 739 860 276 612 (2000) 111101 495 750 149 (2000)
362 (500) 260 925 333 396 244 749 358 144 666 018 205 125909
767 (500) 805 (2000) 370 688 145 623 571 488 300 355 (500) 471
687 414 -112351 531 683 230 744 218 480 (1000) 910 716 026 906
878 999 037 403 769 114015 711 (1000) 441 364 011 (1000) 356
581 (1000) 616 199 (500) 115789 905 479 779 (500) 240 632 209
336 361 805 039 (2000) 271 519 (500) 802 733 712 620
116186 364 409 841 117000 734 633 (1000) 082 265 625 (500) 411
809 627 525 117039 629 900 297 095 (1000) 750 743 258 043 668
128227 731 117 386 385 736 (500) 119383 187 187 202 333 538
615 840 740 381 988 657 226 739 (1000) 436 (1000) 928 443 (5000)
120645 793 039 498 507 167 106 547 037 675 (500) 284 034
005 336 258 212929 (2000) 410 168 078 456 329 100 642 827 011
746 319 385 033 282 122508 727 (500) 204 611 795 030 156 069
123382 722 956 902 235 346 584 115 063 715 603 844 799 989
124366 255 003 805 235 876 032 274 414 (500) 466 007
619 (1000) 125365 (2000) 880 322 (500) 180 (1000) 193 266 029
546 907 006 -126523 325 074 539 600 443 179 674 060 336 979
127716 644 (1000) 282 966 183 105 (1000) 701 229 003 739 419
128292 007 (2000) 551 (500) 750 759 518 397 101 (1000) 326
549 (500) 763 202 535 (500) 129393 (1000) 621 547 025 (500)
486 129330 224 625 742 321 821 922 618 121112 625 (1000) 935
965 229 979 137 1232008 704 173 741 775 (500) 014 162 (500) 745
618 (500) 983 985 524 883 445 785 058 138101 554 608 195
914 027 078 138 409 124072 910 426 977 730 418 145 011 711
547 (500) 201 416 658 878 949 398 851 (500) 340 508 181 611

125089 101 076 188 969 206 (500) 130681 (500) 433 634 319
356 794 689 137797 762 046 325 144 342 813 386 073 621 309
138131 799 176 532 (1000) 656 540 867 746 633 603 844 799 989
790 364 291 418 328 117 (1000) 249 (1000) 1297 769 369 (500) 500
978 622 646 871 249 192 385 891 140408 355 478 (500) 819 913
016 (500) 997 (500) 365 (2000) 648 379 947 303 186 141082 157
274 223 926 789 849 760 469 950 (500) 585 343 528 550 455 454
270 142121 552 542 961 887 461 602 457 923 607 000 718 (1000)
344 889 333 143490 753 345 354 766 887 163 456 146 927 436
621 963 018 144000 144613 952 757 701 653 703 083 653 525
933 (500) 958 (2000) 853 561 673 (2000) 570 (2000) 510 145450
705 (1000) 922 419 765 732 (500) 798 332

Das Fernrohr der Zukunft.

Von Professor Dr. Paul Kirchberger, Berlin.

Wer sich je in eine Sammlung von Himmelslichtbildern, mögen sie nun die Sonne, den Mond, Planeten, Fixsterne oder ferne Nebelwelten zum Gegenstand haben, angesehen hat, der wird fast immer bemerken, daß just die schönsten und eindrucksvollsten die Unterschrift tragen, „Aufnahme vom Mount-Wilson-Observatorium“. Dort in Süd-Kalifornien steht in 1700 Meter Höhe das gewaltigste Fernrohr der Welt mit seinem Hohlspiegel von 2½ Meter oder 100 Zoll Durchmesser, und noch ein zweites, das mit seinen 150 Zentimeter Durchmesser noch immer das viertgrößte der Gegenwart ist. Diese beiden Fernrohre, denen die wunderbar klare süd-kalifornische Luft und das außerordentliche Geschick, die Uebung und die Erfahrung der amerikanischen Astronomen zugute kommen, haben unserm Blick Weiten erschlossen, von denen man sich noch vor wenigen Jahren nichts träumen ließ.

Das Ziel, das sich weite Kreise der Forscher und wissenschaftlichen Techniker gesetzt haben, wird in das Schlagwort zusammengefaßt: „200 Zoll“. Der 200-Zöller soll gebaut werden, das Ueberlieferungsfernrohr der Zukunft, das an die Stelle der menschlichen Pupille mit ihren wenigen Millimeter Durchmesser einen Spiegel von über 5 Meter setzt, der millionmal soviel Licht einläßt wie die Pupille.

Schon seit Jahren hält der Plan ganze Stäbe von Forschern in Arbeit, denn fast jeder Teil des Fernrohres, jede seiner Einzelaufgaben wirft Probleme auf, deren Lösbarkeit sich teilweise noch gar nicht übersehen läßt. Die schwierigste Aufgabe ist natürlich die Anfertigung des Spiegels.

Bisher war Glas der selbstverständliche Baustoff für Linsen und Spiegel. Ob sich ein Glasblock von 5 Meter Durchmesser herstellen und in genügender Gleichmäßigkeit fühlen ließe, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hat man sich für Quarz entschieden, weil die Ausdehnung bei der Erwärmung und Zusammenziehung bei der Abkühlung, die bei Glas an sich zwar gering ist, bei einem Spiegel von so gewaltiger Größe doch in unerträglicher Weise stören würde, während sie bei Quarz sehr viel geringer ist. Freilich erfordert der Bau eines Quarzspiegels nicht mehr und nicht weniger als die Schöpfung einer vollkommen neuen Technik, nämlich der Quarztechnik, die hier an die Stelle der Jahrhunderte alten Glaschnik zu treten hat. Man macht auch in dieser Technik überraschend schnelle Fortschritte; so ist z. B. in sämtlichen Veröfentlichungen der Mount-Wilson-Sternwarte angegeben, daß der Quarz geschmolzen werden müsse, wozu eine Temperatur von 1700 bis 1800 Grad nötig sei, und daß auf den in dieser Hitze geschmolzenen Block Quarz im Sauerstoffgas ausgeblasen werden soll. Ich höre jedoch von einem Besucher der Mount-Wilson-Sternwarte, daß man inzwischen ein Verfahren der sogenannten Sinterung des Quarzes entwickelt hat, bei dem man mit einer Temperatur von nur 1000 Grad auszukommen hofft. Man geht auch ganz schrittweise vor, indem man erst einen Quarzspiegel von 22 Zoll, dann einen von 60 Zoll baut, um so die Erfahrungen für den 200-Zöller zu gewinnen. Die Oberfläche des Spiegels soll bis auf ein Zwanzigtausendstel-Millimeter genau gearbeitet sein. Allerdings gibt es hervorragende Optiker, besonders deutsche, die das für unmöglich halten.

Wie sich mit den geistigen Größenverhältnissen alle Schwierigkeiten nicht etwa im gleichen Maße mit vergrößern, sondern geradezu potenzieren, zeigt folgende Ueberlegung: Es ist natürlich schwieriger, bei einem so großen Spiegel Unregelmäßigkeiten in der Durchbiegung des Gerätes zu vermeiden als bei einem kleineren. In Wirklichkeit aber darf die Genauigkeit seiner Bewegung nicht nur nicht verringert sein, sie muß sogar noch größer werden, denn bei der gewaltigen Vergrößerung des Fernrohres sind die Anforderungen entsprechend höher. Diese Ueberlegung gilt nun aber für jede einzelne der bei dem Fernrohr zu lösenden Fragen, bei dem Fundament, das das Ganze tragen soll, beim Uhrwerk, das den Spiegel in Bewegung setzt, denn das Fernrohr muß ja natürlich der Sternbewegung nachgeführt werden, bei der Transportgelegenheit, die den hochsensiblen Spiegel quer durch den ganzen Erdteil führen soll, und dergleichen mehr.

Die Lösung jeder dieser Fragen erfordert umfangreiche Vorbereitungen, bei der ganze Stäbe von Forschern beschäftigt sind. Die allergrößten Schwierigkeiten macht die Ausfindung eines geeigneten Platzes. Der Mount Wilson kommt leider nicht mehr in Frage, denn dort föhrt schon zu sehr die Lichterfülle der rasch emporblühenden Großstadt Los Angeles. Aber ein hoher Berg muß es der Reinheit und Dünne der Luft wegen natürlich sein, und zudem in möglicher Nähe des Äquators gelegen, denn nur dort kann man den ganzen Sternhimmel, den nördlichen wie den südlichen, beobachten. Bei dem 100-Zöller auf dem Mount Wilson fällt der südlichste Teil des Sternhimmels weg, weil er immer unter dem Horizont bleibt, außerdem aber auch der nördlichste in der unmittelbaren Umgebung des Nordpols wegen einer eigentümlichen Konstruktion des Fernrohres. Auch dieser Nachteil soll bei diesem neuen Fernrohr vermieden werden.

Die Leistungen des Fernrohres, wenn es erst einmal wirklich da ist, werden die angewandte Mühe lohnen; mit ihm könnte man auf dem Monde eine einzelne Glühlampe entdecken, Sterne 25. Größe werden sichtbar (bisher waren 22. Größe das äußerste). Ein Stern wie Sirius wird neben solch schwachem Sternlein genau wie eine Sonne neben Sirius erscheinen, und von den fernsten Nebeln, die ja jetzt das leidenschaftliche Interesse der Astronomen beanspruchen, wird uns das Fernrohr neue Wunder erzählen. Aber freilich weiß niemand zu sagen, wie viele von den Forschern und Technikern, die ihre Lebensarbeit in den Dienst der Riesenaufgabe gestellt haben, die Fertigstellung des neuen Weltwunders erleben werden.

Nachweis von Schwefeldioxyd in der Luft.

Im Dezember 1930 ereignete sich bekanntlich im belgischen Maastal eine eigenartige „Gasfatastrophe“, die 60 Personen das Leben kostete, ihren Ursachen nach zunächst völlig rätselhaft schien, schließlich aber auf einen übermäßigen Gehalt der Atmosphäre an Schwefeldioxyd zurückgeführt werden konnte. Angesichts der Bedeutung, die der rechtzeitigen Erkennung eines ungewöhnlich starken Gehalts der Luft an diesem giftigen Gase zukommt, verdient ein kürzlich von zwei amerikanischen Gelehrten erfundener Apparat besonderes Interesse, zumal er den angestrebten Zweck aufs beste erfüllt. In diesem Apparat wird das Schwefeldioxyd der Luft durch eine Jodlösung absorbiert. Auf Grund der dazu erforderlichen Jodmenge läßt sich das anteilmäßige Vorkommen von Schwefeldioxyd in der untersuchten Luft ohne Schwierigkeiten errechnen. Damit erhält man in verdächtigen Gegenden gegebenenfalls ein Warnungssignal, das alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen rechtzeitig zu treffen gestattet. Hätte man seinerzeit im Maastal den „giftigen Nebel“ bei Zeiten erkannt, wäre viel Unglück verhütet worden.

Der fünfte Mann.

Skizze von Johannes G. Arnoldi-Berlin.

Der Markttag des kleinen Landstädtchens lag im Dämmerlicht des warmen Sommerabends. Aus den geöffneten Fenstern des Gasthauses klang das Stimmen von Instrumenten. Das „Streichquartett der Weiberfreunde“ hatte seinen Übungsabend für das Fest des Literaturvereins in der Residenz. Weiberfreunde nannte der Volksmund die Vier, seitdem bekannt wurde, daß nach Paragraph sieben ihrer Satzungen „Umgang mit Frauenzimmern tunlichst zu vermeiden sei“ und eine Ehe nur nach vorheriger einstimmiger Genehmigung des Quartetts geschlossen werden dürfe. Und Doktor Bornemann dankte noch jetzt seinen Quartettbrüdern, daß sie ihm einmal die Zustimmung verweigerten, denn seine Auserwählte hatte sich in der Ehe mit einem anderen zur Kamille entwickelt.

Die Bürger blieben auf der Straße stehen, die Frauen saßen am geöffneten Fenster, und die jungen Mädchen gingen tuschelnd und lichernd auf und nieder.

Im Vereinszimmer waren erst drei Mann vom Quartett versammelt: der Kontrabaß, das Cello und die Bratsche.

Professor Rünneke, ein blonder Jüngling, dem die weiche Haarsträhne immer wieder vor das linke Auge fiel, spielte den Baß, der alte Amtsrichter Schwanert das Cello und der gutmütige, dicke Doktor Bornemann, der Seufzener, die Bratsche.

„Es ist ein Jammer, daß man in diesem Rest keinen vollwertigen Klavierspieler aufzweihen kann“, sagte Rünneke und zog den Bogen schwermütig über die tiefste Seite. „Es gibt so wundervolle Quintette.“

Doktor Bornemann sah seufzend auf die Uhr: „Ich schlage vor, die erste Geige in Strafe zu nehmen. Das akademische Viertel ist längst vorüber... Uebrigens gefalle er mir in letzter Zeit gar nicht; er ist zerfrennt, er tödtet oft grundlos und feinst viel — ich fürchte, er ist verliebt.“

„Schäm Dich, Bratsche, mich so zu verleumden!“ Die Drei fuhren herum. An der Tür stand ihre erste Geige, der Junglehrer Corssen, und lachte. „Du seufzt, solange ich Dich kenne, aber habe ich je...“

„Bitte sehr“, wehrte Bornemann ab, „ich bin ein Gesundheitsseufzener. Du seufzest mit Grund. Aber das sage ich Dir: Liebe vergeht, doch der Paragraph sieben besteht! — Also fangen wir an.“

Dahin darauf erfüllten die heiter-beschwingten Weisen der Mozartschen „Nachtmusik“ den kleinen Markttag. Zur Feier des Literaturvereins hatte, neben den Ständepersonen der Stadt und Vertretern der Regierung, sogar der Minister für Kunst und Wissenschaft sein Erscheinen zugesagt. In letzter Stunde erfuhr man, daß der Minister den Wunsch geäußert hatte, das „Forellenquintett“ zu hören. Wußte man dem hohen Ehrenhaft den Wunsch nicht erfüllen? Flügel und Noten waren vorhanden. Aber wer sollte den Klavierpart übernehmen?

Es ergab sich, daß die Tochter des Landgerichtsrats L. W. Dahl bereit war, einzuspringen. Das Quartett zog sich zu einer Probe zurück. Fräulein Nebendahl, schlank und zierlich, mit einem sanften Lächeln und zutraulichen Augen, kam und eroberte die Herzen von Kontrabaß und Bratsche im Sturm. Den Amtsrichter fragte sie während des Spieles nach seiner Auffassung dieser oder jener Stelle und gewann ihn durch Besorgnis seiner Anregungen. Schwanert war entzückt. Corssen sah gleichgültig hinter seinem Geigenpult.

Das Quintett löste abends einen Sturm der Begeisterung aus, und die Presse lobte am nächsten Tage das faubere Zusammenenspiel und die edle Auffassung.

Amtsrichter Schwanert bat Fräulein Nebendahl, an einem Quintettabend im Heimatsstädtchen mitzuwirken. Sie sagte zu und kam auch zur Probe. Einen zweiten Übungsabend hatten sie im Hause ihres Vaters. Papa Nebendahl freunde sich gleich mit seinem Berufsgenossen an, während Bornemann und Rünneke mit der Tochter Kameradschaft schlossen.

Nur die erste Geige hielt sich gleichmütig zurück. Dabei war es allen Beteiligten klar, daß ihr „Flügel“ gerade ihn gern hatte. Sie schienen traurig zu sein in dieser Probe — und in der darauffolgenden fehlte sie.

Die Vier schien sich zu einem Quartett zusammen. Aber es wollte keine Stimmung aufkommen. Da merkten sie, daß ihr „fünfter Mann“ ihnen unentbehrlich geworden war. Verstimmt warfen sie Corssen vor, er habe die junge Dame durch sein Verhalten gekränkt. Man brauche ihn nicht gar so deutlich zu zeigen, daß man sie nicht möge.

„Ihr irrt“, verteidigte sich Corssen, „ich mag sie sogar sehr gern. Aber habt Ihr denn den Paragraphen sieben vergessen?“

Sie schwiegen betreten: an den hatten sie nicht mehr gedacht oder nicht mehr denken wollen.

Bornemann sagte sich zuerst: „Wir sind doch jetzt ein Quintett“, rief er, „und müssen uns neue Satzungen geben. Der Paragraph sieben wird natürlich gestrichen!“

„Na“, sagte Corssen nachgiebig, „dann kann ich ja mal mit ihr reden.“

Nach einem halben Jahr war Hochzeit. Und dann kam es heraus, daß sie einer abgefeimten Verschwörung aufgesessen waren. Der Minister, ein alter Freund Papa Nebendahls, hatte auf Wunsch des Tochterchens das Forellenquintett bestellt. Corssen mußte sich von seinen Freunden sagen lassen, daß er ein hinterhältiger Patron sei. Aber ihrem „Flügel“ zuliebe verzichtete sie ihm. Ihr konnten sie von vornherein nicht böse sein.

Das Opfer für die Geister der Helden.

Joschida Jagutschi, ein Bauer in der Nähe von Tokio, war während der kriegerischen Vorgänge um Schanghai im letzten Frühjahr zu den Waffen einberufen worden. Er er aber an die Front geschickt wurde, kam es zum Waffenstillstand; man bedurfte der Dienste des jungen Bauern nicht mehr und entließ ihn in die Heimat. Mancher andere würde über diesen Ausgang nicht gerade böse gewesen sein; Jagutschi indessen fühlte sich tief in seiner Ehre gekränkt. Wie er sollte in sein Dorf zurückkehren, ohne auch nur einen Kratzer aufzuweisen zu können, wo so viele andere ihre gefunden Knochen, wenn nicht gar ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht hatten! Diese Schmach konnte er nicht auf sich sitzen lassen, und er beschloß, sie aus eigenen Kräften wenigstens zu einem geringen Teile zu tilgen. Er begab sich in die Hauptstadt, wo sich auf einem hervorragenden Platze der dem Andenken der gefallenen Krieger geweihte Japantani-Schrein erhob. Dort ließ er laut in die Hände, um die Aufmerksamkeit der Geister der Gefallenen zu erregen, schnitt dann mit scharfem Messer den kleinen Finger der linken Hand ab, tat ihn in einen mitgebrachten Umschlag mit der Aufschrift „Opfer für die Geister der Helden!“ und legte die blutige Gabe an den für die Opfer bestimmten Platz. Dann schritt er im Bewußtsein erfüllter Pflicht von dannen. — Man mag über die Handlungsweise des Japaners lächeln; man kann indessen nicht verkennen, daß ein tiefer Sinn in ihr liegt und der Geist aus ihr spricht, der das Reich der Aufgehenden Sonne zu der Höhe emporgeführt hat, auf der es heute steht.

Schrecken einer Urwaldnacht

Afrikanisches Abenteuer von Rudolf de Haas.

Die Abendsonne feierte ihren letzten Triumph. Drang der Flammenball selbst auch nicht durch den Wald, so flimmerte an lichter Stellen das gedämpfte Licht seiner gebrochenen Strahlen in Millionen von Tropfen, die in den Vertiefungen der Urwaldriesen hingen. Ein Gleisen und Wirgen hub in dem Laubbaldachin an, daß selbst die von der Jagd ermüdeten Menschen erstarrt aufblickten. Stellenweise glitzerte der weiche Teppich, über den sie dahinschritten, in leuchtendem Golde; etwas weiter flammte röthliches Laubwerk auf grünem Grunde wie das Feuer von Rubinen in einer smaragdnen Schale.

Eine Viertelstunde später glühten die Gipfel im Abendrot. Am Burpurschein schwamm eine morastige Pfütze in einer Senke. Ungeheure Fährten führten hinein; sie waren noch frisch. Elefanten hatten sich hier vor kurzem gefühlt. Alle Füßen einer Künstlerpalette waren in dem Bad der Riesen zusammengefloßen und verließen dem trüben Tümpel die wechselnden Töne des Opals.

„Es ist ja gerade kein ansehnlicher Gedanke, das Nachtquartier mit den Dickhäutern teilen zu müssen“, begann der ältere der beiden, „indessen bleibt uns gar keine Wahl, der Einbruch der Nacht wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Natürlich müssen wir noch eine Strecke marschieren, denn hier an der Sühle würden wir nicht ungestört bleiben.“

Sobald sie einen geeigneten Platz ausfindig gemacht hatten, schnitten sie Gras und häuften es zum Lager, ehe die Finsternis einsetzte; mit Gras deckten sie sich auch zu. Mittlerweile hatte es zu regnen begonnen.

Als nach der kurzen Dämmerung die rabenschwarze Nacht sie umgab, wurde es bitterkalt. Sie krochen eng aneinander und versuchten sich gegenseitig zu wärmen; aber die Höhe von etwa 2000 Metern machte sich trotz der Tropen übel bemerkbar. Der Regen hörte nicht mehr auf, und sie klapperten vor Kälte mit den Zähnen.

Die Stimmen des Urwaldes schwiegen auch im Regen nicht. Das Geschrei der Baumschliefer ertönte in hartnäckigem Gleichklang. Kolobusaffen wurden ganz in der Nähe laut, auch eine Herde Meerlaken kletterte in den Baumkronen umher und verübte anhaltenden Lärm. Als sie sich endlich verzogen hatten, kreischten die Nachtaffen los. Ganz still wurde es nie, denn immer schrieen die Baumschliefer weiter.

Eine Weile redete keiner ein Wort; nur die Zähne klapperten. Am liebsten wären sie beide wieder aufgesprungen und weitermarschiert, aber in dem stockdunklen Walde war jede Bewegung Wahnsinn. Sie hielten sich nur die Köpfe an den Bäumen geschoßen und die Knochen an den Baumwurzeln und faulenden Stämmen zerbrochen. Schließlich übermüdete die Müdigkeit sie alle beide.

Der Jüngere träumte von der Heimat, von seinem geliebten Düsseldorf. Der Krieg war aus. Er kam nach Hause. Man holte ihn auf der Station ab. Da stand der Aua, der ihn hergebracht. Eden setzte er sich wieder in Bewegung. Wie die Lokomotive fauchte, wie die Räder unter Pfischen und Brusten des dampfenden Ungetüms sich weiterbewegten. Plötzlich bekam er einen Rippenstoß, und er fuhr in die Höhe. Er war nicht in Düsseldorf, nicht auf dem Bahnhof; er befand sich im afrikanischen Urwald auf einem Ausläufer des Großen Schneebergs, in Regen und Kälte und in dünnem Khasi. Aber was war denn das? Das Schnauben und Fauchen der Lokomotive hörte er doch lebhaftig. Das war kein Traum.

„Es steht keine zehn Meter von uns. Halte die Luft an, damit es unsere Bitterung nicht bekommt!“ raunte der Ältere. Seine Stimme klang hohl.

Ja, jetzt wußte der andere Bescheid. Eine Maschine stand wirklich da, gerade gegenüber, aber sie war nicht aus Stahl und Eisen, sondern aus Fleisch und Blut und konnte jede Sekunde zerandbraunen, um beide zu zermalmen. Ein Nashorn schnaubte da drüben. Es hatte vielleicht ein verräterisches Lächeln aufgefangen, aber die Bitterung gleich wieder verloren, denn sonst wäre es mit dem tödlichen Horn und den furchterlichen Stompfern schon herangestürzt und alles war vorüber. Nun verharrte es ganz in der Nähe und wußte nicht, wo es den Feind zu suchen hatte.

Die Haare sträubten sich den beiden Menschen auf dem Kopf. Kalter Angschweiß brach aus. Ihr Herzschlag wollte stoden. Hilflos sahen sie sich dem Antler preisgegeben. In dieser pechschwarzen Finsternis war keine Flucht möglich. Die geringste Bewegung mußte sofortigen Tod bringen. Sie drückten sich an den Boden und versuchten sich weit von hier wegzudenken, Meilen, Meere und Länder weit.

Das Schicksal war ihnen gnädig. Plötzlich erscholl Löwengebrüll. Es war gar nicht so fern. Das Nashorn fürchtete den Löwen nicht. Es weiß, daß die gelbe Rahe sich selten zum Kampfe heranzugibt. Nur dem Jungen wurde der Löwe gefährlich, da mußten die Alten auf der Hut sein. Hier lauschte vielleicht nur ein alter Bulle, der für nichts mehr zu sorgen hatte. Aber wenn er den Löwen auch nicht fürchtete, so liebte er auch seine Nähe nicht. Brustend ging er ab.

Wenn hier Löwen sind, so sind wir nicht mehr weit vom Saum des Waldes“, sagte der Ältere. „Der Löwe geht in der Regel nicht weit hinein.“

Stärker setzte ihnen die Kälte zu. Die Männer erschauerten bis aufs Mark. Der Regen begann an Heftigkeit zuzunehmen. Sie meinten, die Nacht nicht überleben zu können. Der Schlaf wollte nicht mehr kommen.

Eben hatte einer von ihnen im Gut ein Streichholz entzündet und nach der Uhr gesehen — es war erst zwei —, als plötzlich in unmittelbarer Nähe eine beiden wohlbelannte Stimme in tiefstem, rollenden Brusttonen laut wurde. „Hö—hö—hö!“ dröhnte es vor ihnen, und „Hö—hö—hö—hö!“ kam die Antwort von zwei, drei Seiten zugleich. Die Stimme des Königs war es, welche die Stille der Nacht zerriß und die aufhorchende Steppe mit Schred erfüllte. Auch das Herz der beiden Leute auf dem Graslager erbebt. Mit der Wucht eines Schalles traf der furchtbare Laut die Luft, wie ein Hammer fiel er auf das Trommelfell. Im nächsten Augenblick gerschnitt er die Nerven wie mit einem ganz scharfen, dünnen Messer.

Wieder marterte der Ton sie. Es lag etwas brutal Sicheres darin, ein Selbstgefühl, das die ohnmächtigen Menschen ganz nebenher noch wie ein Peitschenknall traf.

Im Grase in der Nähe raschelte es. Beide hielten ihre letzte Stunde für gekommen. Ihre Blicke bohrten sich durch das Dunkel. Das Brüllen war verstummt. Die Stille wirkte schlimmer als das Brüllen. Wieder raschelte es in der Nähe in den Büschen. Dann stand der Herzschlag der Natur selbst still mit ihrem eigenen stodenden Blut zugleich. Beiden ging der Atem aus. Drüben, ganz nahe, stand der Löwe!

Gleich darauf brüllte es wieder, aber diesmal etwas weiter ab. Der Geruch der Weichen behagte den großen Würgern augenblicklich nicht. Was da im Grase lag, hatte eine Ausdünstung, die geradezu widerlich roch. Da war die gewöhnliche Steppenflöhe, der Zebra- oder Antilopenbraten, doch eine erfreulichere Sache. —

Ihre Nerven hielten nicht mehr viel aus. Es war Zeit, daß der Tag sie fand, der endlich kam und die Nacht und ihre Brut mit goldenem Pfeil verjagte.

an den Abenden gar zu gern nach Vergnügungen sage und der Häuslichkeit keinen Geschmack abgewinnen könne: nun hat die große Not der Zeit diesem Drange starke Zügel angelegt. Und es ist am Platze, vor einem anderen Extrem zu warnen, nämlich davor, gerade die paar Stunden am Abend sich mit erregten Diskussionen über Politik und Wirtschaft zu verberben. Sogar auch dem Menschen in uns das Recht, lassen wir ihn einmal tüchtig ausspannen, und lassen wir ihm hierfür die ruhigen Stunden des Herbst-Abends, das tut wohl und erhöht die Freude am Heim, trägt zur Herz- und Geistesbildung viel bei und kostet doch eigentlich gar nichts, das heißt, nur den Willen, daß man doch auch einmal bei sich „zu Hause“ sein will.

Herbstferien der hiesigen Volksschule. Auf viele Anfragen bin ich mitgeteilt, daß die Herbstferien in diesem Jahre ziemlich spät sind. Sie beginnen nach ministerieller Verordnung Freitag den 7. Okt. (letzter Schultag Donnerstag, den 6. Okt.) und dauern an der hiesigen Volksschule bis Sonnabend, den 22. Oktober. Wiederbeginn des Unterrichts Montag, den 24. Oktober.

Rosen im Herbst haben ihre eigene Schönheit. Es fehlt ihnen zwar die Glorianten der ersten Sommertage, aber dafür sind sie mit einer abgeklärten Lieblichkeit bedacht und einer Milde im Duft, daß sie auch da den Namen einer Königin unter den Blumen vollumfänglich verdienen. Rosenfreunde konnten das besonders beobachten gelegentlich des Rotesonntages der Städtischen Dreifachschule im „Eichen“, wo Gärtnereibesitzer Ulf. Dittich, Landbergweg, mit einer prächtigen Blütenauslese aus seinen Rosenkulturen die Tafeln geschmückt hatte, was bei den Besuchern allseitig Freude und Bewunderung erweckte.

Tierseuchen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 15. September war im Meißner Bezirk die Geflügelcholera in einem Ort und einem Gehöft zu verzeichnen. Von übrigen Seuchen war der Bezirk frei.

Die „Schönenhaus-Lichtspiele“ bringen nur morgen Freitag nachm. 4 und abends 8.15 Uhr den von Publikum und Presse einmütig gelobten Film „Schönenfest in Schilba“ neben einem löblichen Beiprogramm zur Vorführung. So schreibt u. a. das „Film-Journal“: „Das „Schönenfest in Schilba“ ist ein unbestreitbarer Erfolg. Der Film schließt lustig, echter und einfacher König schreiten gemeinsam die Front der Ehrenkompanie ab. Diese von Alexander Alexander und Willi Prager erdachte parodistische Geschichte der Verehrung und Anbetung irgendwelcher außereuropäischen Duodezherren hat Adolf Trost lustig inszeniert. Das wirbelt und quirlt nur so durcheinander, und das Theater droht von Lachsalben. Vor allem über Siegfried Arno, der den König wider Willen so mit Laune und Herz spielt, daß zwischen den Lachtränen echte aufsteigende Tränen. Kämpfers und Aeg sind seine Begleiter, ein munteres Kumpanenpaar. . . daß einem das Herz im Leibe lacht. . . Wie gesagt, es wurde ein voller Erfolg.“

Großrundfunkender Leipzig im Oktober. Von der Oberpostdirektion Leipzig wird mitgeteilt: „Die Öffentlichkeit hat sich in letzter Zeit wiederholt mit der Frage beschäftigt, wann der Großrundfunkender Leipzig wohl in Betrieb genommen werden wird. Zugegeben, es sollte bereits in der zweiten Hälfte des Monats August sein. Der Aufbau des Senders mit seinen umfangreichen Nebenanlagen war zu diesem Zeitpunkt auch beendet. Im Versuchsbetrieb zeigten sich jedoch durch die Verwendung der neuentwickelten riesigen 150-KW-Senderöhren Erscheinungen, die es nötig machten, die Versuche noch längere Zeit fortzusetzen. Die Deutsche Reichspost entschloß sich hierzu um so eher, als es in ihrem eigenen und im Interesse der Rundfunkhörer nur erwünscht sein kann, daß der neue Rundfunkender, der in solch riesigen Mäßen in Deutschland noch nicht gebaut worden ist, all die unvermeidlichen Kinderkrankheiten überwinden hat, wenn er seine Stimme zum erstenmal weithin erklingen läßt. Auf Grund der im Versuchsbetrieb gewonnenen Erfahrungen haben von der Aufbaustreife dann noch zeitraubende Änderungen an den Endstufen vorgenommen werden müssen. Diese Arbeiten sind nunmehr soweit fortgeschritten, daß mit der endgültigen Inbetriebnahme des Großrundfunkenders wohl Anfang Oktober gerechnet werden kann. Der genaue Tag läßt sich aber heute noch nicht angeben. Er wird der Öffentlichkeit rechtzeitig mitgeteilt werden.“

Erhaltet die Dorfsteiche! Brände auf dem Lande, deren wirksame Bekämpfung durch den Mangel an ausreichendem Wasservorrat erheblich erschwert wird, sind keine Seltenheit. Erst jüngst bei einem Brande erwies es sich deutlich, wie nötig der Dorfsteich bei Feuergefahr ist. Vielfach hat man die Dorfsteiche zugeschüttet oder ihnen nicht die Pflege angedeihen lassen, die nötig ist, um im Notfall gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein. Darüber hinaus kommt den Dorfsteichen aber noch eine andere, nicht minder wichtige Bedeutung zu, die es geboten erscheinen läßt, für ihre Erhaltung wärmstens einzutreten. Der Dorfsteich ist ein belebender Schmelz des Ortes, ein Stimmungsmoment in der Landschaft, das der Natur- und Heimatfreund nicht missen möchte. Pflegt Euren Dorfsteich! Verwahrt ihn trotz der Not der Zeit nicht in Gemüßelassen, sondern seid darauf bedacht, ihn als malerischen Mittelpunkt des Dorfes zu erhalten!

Rundfunkrede Papens für die Winterhilfe. Reichskanzler von Papen wird heute Donnerstag um 19 Uhr über alle deutschen Sender als Gast für die Winterhilfe eine Ansprache halten unter dem Thema: „Wir wollen helfen.“

Wenig Hilsschüler in Sachsen. Nach der letzten sächsischen Schulstatistik ist die Zahl der Hilsschüler, d. h. der für den normalen Schulunterricht geistig nicht befähigten Kindern, wesentlich kleiner, als der Laie es vermutet. Es wurden 5528 Schüler gezählt, von denen 3212 oder 60 v. H. Knaben waren. Sie wurden in 352 Klassen unterrichtet, so daß auf eine Klasse im Durchschnitt 16 Schüler und Schülerinnen entfallen. Die überwiegende Mehrzahl der Klassen befindet sich an selbstständigen Hilsschulen. Viele gibt es vor allem in den Großstädten Dresden, Leipzig und Chemnitz. Sie haben je rund 50 Klassen an selbstständigen Hilsschulen. Im Verhältnis zu den sächsischen Schulklassen und den Normalchulern ist die Zahl der Hilsschulklassen immerhin als tragbar zu bezeichnen.

Wie verhalte ich mich bei Klagen? Klagen oder verklagen lassen — welches Gericht ist zuständig? — Zahlungsbefehl oder Klage — Zuständigkeitsstreitigkeiten — Soll man Verfallurteil beantragen? — Was macht man bei Ladungen zu auswärtigen Terminen? Gewährleistung des Armenrechts — Mit welchen Kosten muß ich rechnen? — Welche Kosten kann man vom Gegner erstattet verlangen? — Alle diese wichtigen Fragen der Praxis behandelt ein ausführlicher Aufsatz in den Wirtschaftlichen Kurzbüchern. Weitere aktuelle Aufsätze behandeln unter anderem: Lohnsteuerfragen — Rechtsprechung aus dem Bau-Parasitenwesen — die neue Arbeitslosenhilfe u. a. Die B.K. haben schon manchem Geschäftsmann hunderte von Mark an

Steuern sparen helfen. — Fordern Sie deshalb kostenlose Probenummern vom Rudolf Lorenz-Verlag, Charlottenburg 9.

Die Erholungsfürsorge der Arbeiterwohlfahrt. Im Rahmen der von den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege durchgeführten Sommerhilfe hat sich die sächsische Arbeiterwohlfahrt vor allem der Erholungsfürsorge der Jugend angenommen. Nach ihrem hierüber gegebenen Bericht hat sie in diesem Jahre durch Ferienwanderungen, Baldfahrten, Badeausflüge, Zeltlager, Speisungen usw. insgesamt 73 000 Kinder erlöst. Der Aufwand hierfür belief sich auf mehr als 36 000 RM. Dieser Betrag wurde zur knappen Hälfte von der Arbeiterwohlfahrt und zu je einem reichlichen Viertel von den Eltern der Kinder und durch staatliche Zuschüsse aufgebracht. In dem Hilswerk, das Tausende von Kindern in die Natur hinausführte, waren rund 5 1/2 Tausend freiwillige Helfer beteiligt.

Herzogswalde. Verfügung. Die oberste Kirchenbehörde hat verfügt, daß der Ortspfarrer Kohde, der als Seelsorger die Schwesterengemeinde Mohorn mit betreut, bis 1935 weiter im Pfarrhaus Herzogswalde wohnen darf.

Mohorn-Grund. Herbstferien. Die Herbstferien in beiden Volksschulen beginnen am 1. Oktober und enden am 15. Oktober; die Ferien für die Berufsschüler- und Schülerinnen nehmen zum gleichen Termin ihren Anfang, wenngleich die Verbandsgemeinde Herzogswalde schon am 22. Sept. schließt und am 10. Oktober mit dem Unterricht wieder beginnt.

Neulichen. Der Wahlkampf beginnt! Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. eröffnete ihn am Sonntag abend mit einem Konzert der Standartenkapelle 101 in Otto Krehlsmars Gasthof, welche in ihrem ersten Teil Streichmusik von ganz vorzüglicher Qualität dem zahlreich erschienenen Publikum von nah und fern bot. Im zweiten Teile wurde Militärmusik geboten. Mit dem Fehrdellener Reiter- und dem Kreuzrittermarsch mit Fanfaren und Kesselpauken erreichten die vortrefflichen Darbietungen unter Musikmeister Rißler-Rosens ihren Höhepunkt. Im Rahmen des zweiten Teiles hielt Kantor Berthel aus Deuschendorf einen Vortrag zu dem Thema: „Kulturvolkswismus oder Kulturaufbau“.

Bereinskalendar. Grund- und Hausbesitzerverein. 24. Sept. Versammlung. Ortsausflug für Handwerk und Gewerbe. 26. September Sprechtag im „Ablen“. D.S.B. 4. Oktober Vortrag.

Wetterbericht. Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 23. Sept.: Langsam an Stärke zunehmende Winde vorwiegend aus Richtungen um Südost. Allmähliche Bevölkerungszunahme. Starke Tagesschwankungen der Temperaturen. Nachts örtlich Temperaturen nahe Null. Zunächst noch keine Niederschläge.

Sachsen und Nachbarchaft

Anträge auf Einberufung des sächsischen Landtages.

Dresden. Vom Büro des Landtages wird mitgeteilt: Die kommunistische Landtagsfraktion hat in einem Schreiben an den Landtagspräsidenten beantragt, den Landtag am 26. September wieder einzuberufen. Der Antrag wurde den Mitgliedern des Landtagsvorstandes zur Stellungnahme überlassen. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat am Donnerstag auf Grund des Artikels 8 der sächsischen Verfassung beantragt, eine Zwischentagung des sächsischen Landtages einzuberufen, in der Anträge über die Notlage der Unterhaltungsempfänger und andere behandelt werden sollen. Der Präsident des Landtages hat daraufhin den Landtagsvorstand für den 29. September mittags 12 Uhr zu einer Sitzung zusammengerufen.

Raubüberfall auf einen Gutsbesitzer.

Die Täter festgenommen. Meissen. In der Nacht zum 21. September wurde ein Gutsbesitzer aus Kleintagen auf dem Nachhausewege von drei Männern überfallen, die ihm unter Drohungen mit einer Schusswaffe seine gesamte Barschaft abnahmen. Die gemeinsam von den zuständigen Gendarmeriebeamten und der Kriminalpolizei von Meissen aufgenommenen Erörterungen führten bereits am anderen Tage zur Festnahme der Räuber. Sie wurden dem Amtsgericht Meissen zugeführt.

Eine Volkswarte-Versammlung aufgelöst

Dresden. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Am Mittwoch hat die sogenannte Volkswarte-Kampfgemeinschaft Dresden eine Versammlung mit einem gewissen Friedrich Hesselbacher, der sich selbst als bekannter Vorkämpfer gegen die Freimaurerei bezeichnet, als Redner im „Kristallpalast“ veranstaltet. Infolge schwerer Beschimpfungen staatlicher Organe und Einrichtungen durch den Redner ist die Versammlung polizeilich aufgelöst worden.

Dresden. Betrügerischer Zeitschriftenverleger. In Limbach wurde der Ingenieur Friedrich Schmal aus Mühlheim (Nub) festgenommen. Als angeblicher Kapitänleutnant Schneider oder Hofmann warb er Begieher für die Zeitschrift „Deutsche Kolonialzeitung“ und ließ sich dafür 4 Mark Anzahlung geben. Das Geld verwendete er jedoch für sich. In Dresden hat er etwa 90 Personen geschädigt.

Großhain. Ein altes Wahrzeichen vernichtet. Bei einem der letzten Gewitter hat der Sturm in der Gemeinde Zhiendorf ein altes, schönes Wahrzeichen der Heimat, eine 800jährige Schwarzpappel zerstört. Die Pappel war die einzige des Großenhainer Bezirks und die vortreue im Bereich der Kreisbauernschaft Dresden. Der Sturm brach den Baum knapp über dem Erdboden ab.

Sohland (Spre). Das einsame Ende eines Laubstummens. Seit einer Woche wurde der hier wohnhafte ledige Hermann Richter vermisst. Jetzt wurde die Wohnung polizeilich geöffnet, und man fand den alten Mann, der taubstumm war, tot auf. Allen Anschein nach liegt Herzschlag vor.

Klassenbach. Spielender Knabe verursacht Brandschaden. Hier brannte die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Gutsbesizers Anke bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ein elfjähriger Junge, der in der Scheune mit Streichhölzern gespielt hatte, hatte den Schaden angerichtet.

Arnsdorf bei Penig. Das nennen sie Ordnung! In diesen Tagen erhielten mehrere hiesige Landwirte Drohbriefe, die mit der Unterschrift „Menschen für Freiheit und Ordnung“ unterzeichnet waren. In den Briefen war davon die Rede, daß die betreffenden Landwirte nicht in kürzester Frist die Flurwächter entlassen. Bis jetzt gelang es noch nicht, den anonymen Drohbrieffschreiber zu ermitteln.

Leipzig. Unter dem Zug. Auf dem Bahnhof Wieblich geriet der Hilswerkfürer Feuerherd bei Gleisreparaturen unter einen Manglerzug, wobei ihm außer Bruchverletzungen und inneren Schäden auch der linke Fuß abgefahren wurde. Er liegt in bedenklichem Zustande im Krankenhaus.

Blauen. Wohnhausbrand. Nachts wurden das Wohnhaus, die Scheune und Stallungen des Gutsbesizers Reiner in Arnsgrün ein Raub der Flammen. Viel Kleinvieh und die gesamte Ernte sind mitverbrannt, während das Großvieh gerettet werden konnte. Es wird angenommen, daß das Feuer durch irgendeine Unvorsichtigkeit entstanden ist.

Oschatz. Bürgermeisterstelle eingespart. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß, die Stelle des 2. Bürgermeisters, die bisher Bürgermeister Schulze innegehabt hat, nicht wieder zu besetzen. Stellvertreter des 1. Bürgermeisters wird ein ehrenamtlicher Stadtrat.

Taura. Der siebente Einbruch! In einer hiesigen Gastwirtschaft wurde jetzt zum siebenten Male innerhalb kurzer Zeit eingebrochen. Die Diebe entwendeten in der Hauptsache Lebensmittel und Zigaretten und konnten auch diesmal unerkannt entkommen.

Borna (Bezirk Leipzig). Beim Baden ertranken. Zwei junge auswärtige Männer nahmen in den sogenannten Bruchteichen beim stillgelegten Wilhelmshof ein Bad. Beim Durchschwimmen des Teiches geriet einer der Männer in Schlinggewächse und konnte sich nicht mehr befreien. Auch sein Kamerad konnte keine Hilfe bringen, so daß er unterging und ertrank. Seine Leiche wurde geborgen.

Leipzig. Darlehens-Bettler festgenommen. Hier wurde der 30jährige Henkel festgenommen, der in Sachsen umhergereist war und Pfarrer und Ärzte betrogen hatte. Er erzählte, er habe sich als Kafflerer an ihm anvertrauten Geldern vergreifen, und erhielt Darlehen von 5 bis 10 Mark. Er gab zwar Quittungen, ließ aber dann nichts mehr von sich hören.

Die Besatzung des Kreuzers „Leipzig“ besucht die Patenstadt.

Bei der Indienststellung des Kreuzers „Leipzig“ hat der Vertreter der Patenstadt, der Leipziger Stadtrat Dr. Zeiske, im Auftrage des Oberbürgermeisters die Besatzung des Kreuzers „Leipzig“ zum Besuch der Patenstadt eingeladen. Nachdem nun die Probefahrten beendet sind, will Kreuzer „Leipzig“ nach den Herbstmanövern eine größere Abordnung nach Leipzig schicken, und zwar werden zehn Offiziere und hundert Unteroffiziere und Mannschaften vom 24. bis 27. September der Patenstadt ihren Besuch abstatten.

Dresdner Fehlbetrag 8852688 Mf.

Die Kreishauptmannschaft als Staatsaufsichtsbehörde hat bekanntlich auf Grund der 2. Reichsnotverordnung und der Verordnung des sächsischen Gesamtministeriums über die Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden den Staatshaushaltsplan der Stadt Dresden für 1932 unter beträchtlichen Abstrichen auf der Einnahme- und Ausgabe-seite endgültig festgelegt und gleichzeitig durch Erlass von Nachträgen zu den entsprechenden Ortsgesetzen die Erhebung der Bürgersteuer 1932 mit einem Zuschlag von 300 Prozent wie im Vorjahre verfügt und die Aufwandsentschädigung für die ehrenamtlichen Ratsmitglieder und Stadtverordneten herabgesetzt. (M u k te das erst durch die Kreishauptmannschaft geschehen? D. Red.) Der Haushaltsplan 1932 ergibt danach einen Abfluß von 142 589 702 Mark in den Ausgaben und 133 737 014 Mark in den Einnahmen, mithin einen Fehlbetrag von 8 852 688 Mark. Der Rat nahm von der Verfügung der Kreishauptmannschaft Kenntnis und beschloß, den Stadtverordneten hiervon Kenntnis zu geben.

Tagungen in Sachsen

Frauentreffen in Bad Eifel. Der Landesverband Sächsischer Frauenvereine hielt in Bad Eifel unter der Leitung von Frau Dr. Hertwig-Bänger eine Grenzlandtagung ab. In der öffentlichen Kundgebung im Kurtheater sprachen zu dem Thema „Deutsche Kulturfragen im In- und Ausland“ Frau Dr. Fröhm (Berlin), Frau Dr. Dyd, Oberregierungsrätin im sächsischen Volksbildungsministerium, und Frau Mayr (Barnsdorf) als Vertreterin der sudetendeutschen Frauen. Im weiteren Verlauf der Tagung fanden neben Ausschusssitzungen Führungen durch die Badeanlagen und Seileinrichtungen statt. Dann vereinigten sich die Teilnehmerinnen nochmals zu Verhandlungen, bei denen im Hinblick auf die im Herbst stattfindenden Gemeindevahlen die Aufgaben der Frauen in den Gemeindeparlamenten erörtert wurden, sowie die Mitarbeit bei den Winterhilfsmahnahmen und bei der Durchführung des freiwilligen Wehrdienstes für Frauen.

Aus Sachsens Gerichtsfällen.

Bergehen gegen das Genossenschaftsgesetz. Dresden. Der Landwirt Richter aus Dresden-Bühlau, der seit dessen 1920 erfolgten Gründung Vorsitzender des „Spar-, Kredit- und Bezugsvereins Müllner Elbböschung“ war, hatte ohne Wissen des Aufsichtsrates seinen ursprünglichen auf 9000 M. festgesetzten, dann auf 4000 Mark zurückgeführten Kredit in erheblichem Maße überschritten und diese Handlungsweise trotz ausdrücklichen Verbotes fortgesetzt, bis schließlich eine Kredithöhe von etwa 42 000 Mark erreicht war. Da er zur Rückzahlung der Summe nicht in der Lage war, kam die Genossenschaft in Schwierigkeiten. Das Gericht sah, da es die Angaben des Angeklagten, er habe infolge unzureichender Durchführung der Genossenschaft von der Höhe der Entnahme keine Kenntnis gehabt, für unglauwbhaft hielt, als erwiesen an, daß Richter als Vorsitzender der Genossenschaft absichtlich zu deren Nachteil gehandelt habe, und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, ersah jedoch zu weiteren fünfzig Tagen Gefängnis.

Sächsischer Gewerbeamtstag.

Die Sächsischen Gewerbeämter hielten am 16. September 1932 eine Tagung ab, in der verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Erörterung kamen. Zur Tagesordnung stand u. a. ein Erlaß des Ministeriums für Volkshilfe, bei Abiturienten höherer neunstufiger Anstalten, die sich einem Handwerk zuwenden, in eine Abkürzung der Lehrzeit einzuwilligen. Die Ämter erklärten, daß es sich hier nur um eine vorübergehende Maßnahme handeln könne. Unter dieser Voraussetzung sind sie grundsätzlich bereit, Abiturienten eine Ausnahmeregulierung bezüglich der Dauer der Ausbildung in einem Handwerk zuzugestehen. Allerdings kann auch in diesen Fällen die Lehrzeit nicht von vornherein generell abgekürzt werden, da sich erfahrungsgemäß nicht immer im voraus sagen läßt, ob ein Lehrling innerhalb einer verkürzten Lehrzeit das von ihm erwählte Handwerk ordnungsgemäß erlernen wird. Die Gewerbeämter werden vielmehr ihre Entscheidung von Fall zu Fall treffen. Es ist also der Lehrvertrag zunächst auf die in dem betreffenden Handwerk vorgeschriebene Lehrzeit abzuschließen und den Lehrvertragspartei zu überlassen, in die Lehrverträge eine Bestimmung aufzunehmen, wonach sie mit einer Abkürzung der Lehrzeit einverstanden sind, vorausgesetzt, daß die Ausbildung bis dahin soweit gediehen ist, daß der Lehrling die Gesellenprüfung mit Erfolg abzulegen vermag. Die Entscheidung über die Abkürzung der Lehrzeit kann von der Gewerbeämter nach Ablauf des ersten Lehrjahres gefaßt werden. Soweit für ein Handwerk die Lehrzeit auf 3 Jahre festgesetzt ist, wird man im allgemeinen, wenn die Voraussetzungen hierfür vorliegen, eine zweijährige Lehrzeit als ausreichend ansetzen können. In den Handwerkszweigen, für welche eine 3 1/2- bzw. 4-jährige Lehrzeit vorgeschrieben ist, wird es dagegen darauf ankommen, ob der Lehrling schon nach 2 Jahren so weit in diesem Handwerk fortgeschritten ist, daß er die Gesellenprüfung mit Erfolg ablegen können. Ist dies nicht der Fall, dann wird auch für Abiturienten in Handwerkszweigen mit 3 1/2- oder 4-jähriger Lehrzeit eine 2 1/2- bis 3-jährige Lehre in Betracht gezogen werden müssen.

Der Umstand, daß in Brandfällen die von der Landesbrandversicherung zur Auszahlung kommenden Entschädigungsbeträge nicht immer den am Wiederaufbau beteiligten Handwerkern und Gewerbetreibenden restlos zugeführt, sondern zu anderen Zwecken verwendet worden sind, veranlaßte den Sächsischen Gewerbeamtstag weiter, das Wirtschaftsministerium in Dresden zu bitten, dahin zu wirken, daß dem Absatz 3 des § 98 des Gesetzes über die Landesbrandversicherungsanstalt vom 1. Juli 1910 Bestimmungen angefügt werden, wonach vor der Auszahlung der zweiten Hälfte der Entschädigung nachzuweisen ist, daß die Forderungen und zwar auch kleinere Beträge, die Handwerk und Gewerbe haben, entweder bereits bezahlt oder sichergestellt worden sind (etwa durch Hypothek).

Der Sächsische Gewerbeamtstag beschäftigte sich ferner mit dem Nachladenschlußverkauf in Trinkbuden, Gaststätten usw. Seit Jahren führt der Einzelhandel Klage über die Benachteiligung der an die Laden- und Sonntagsruhe-Bestimmungen gebundenen Ladengeschäfte durch die Ausbreitung des Warenverkehrs, insbesondere des Tabakwaren- und Süßwarenhandels in Trinkbuden und Gaststätten. Der Sächsische Gewerbeamtstag erkannte die Klagen als berechtigt an. Er ist der Meinung, daß Trinkbuden zum mindesten dann als offene Verkaufsstellen im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen und den Laden- und Sonntagsruhestimmungen unterworfen sind, wenn sie überwiegend andere Waren als Getränke verkaufen. Ebenso ist nach seiner Meinung der Warenverkehr in Kiosken, Sonderständen und dergleichen in Gaststätten dann nicht mehr als Ausfluß der Sonntagsruhe anzusehen und daher während der Laden- und Sonntagsruhestimmungen unzulässig, wenn er nicht auf Rechnung des Inhabers der Gaststätte erfolgt, sondern an einen Dritten verpackt ist. Der Sächsische Gewerbeamtstag beschloß, sich

bieferhalb an das Wirtschaftsministerium zu wenden und dasselbe zu bitten, durch eine Dienstausweisung an die Polizeibehörden auf eine strengere Kontrolle und Auslegung der bestehenden Bestimmungen über die Laden- und Sonntagsruhestimmungen in Trinkbuden und Gaststätten hinzuwirken.

Ein weiterer Punkt betraf die Unterfügung von Gewerbebetrieben nach § 35 Absatz 5 der Gewerbeordnung. Der Sächsische Gewerbeamtstag stimmte einer Regelung nach dem Muster von Hamburg zu, wo diejenigen Personen, die bei der Polizeibehörde den Betrieb eines reinen Baugewerbes oder eines Baugewerbes zur Anmeldung bringen, erst die berufliche Sachkunde für das angemeldete Gewerbe nachweisen müssen. Es soll bei dem Sächsischen Wirtschaftsministerium der Erlass einer Verordnung angeregt werden, wonach die unteren Verwaltungsbehörden verpflichtet sind, bei der Anmeldung von Gewerbebetrieben der vorher bezeichneten Art eine Überprüfung in der gegebenen Richtung durchzuführen, bzw. die jeweilige Gewerbeämter zu veranlassen ist, ihrerseits eine entsprechende Sachprüfung vorzunehmen.

Endlich sprach sich der Sächsische Gewerbeamtstag noch für eine Abänderung des § 100 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes aus. Nach dem gegenwärtigen Rechtszustand kann eine Ermäßigung bzw. ansloße Stundung der Vorauszahlungen nur beantragt werden, wenn sich das Einkommen gegenüber dem Vorjahre voraussichtlich um mehr als den 5. Teil, mindestens aber um 1000 RM. niedriger berechnen wird. Der Gewerbeamtstag hielt eine Abänderung dahingehend für zweckmäßig, daß die anteilige Stundung der Vorauszahlungen bei einer bestimmten Einkommenshöhe (etwa 6000 oder bis 8000 RM.) bereits dann gewährt werden kann, wenn sich das Einkommen gegenüber dem Vorjahre voraussichtlich um mehr als den 10. Teil, mindestens aber um 500 RM. niedriger berechnen wird. Es sollen entsprechende Anträge gestellt und dabei weiter auch der Wunsch mit zum Ausdruck gebracht werden, daß wenigstens die Vorauszahlungen des laufenden Jahres 1932 nicht noch auf Grund der alten Einkommenshöhe des Jahres 1930 berechnet werden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Die Verhandlungen in der ostsächsischen Textilindustrie erneut verlagert.

Bei den neuerdings wieder stattgefundenen Verhandlungen über die Tarife der ostsächsischen Textilindustrie ist es noch zu keiner Einigung gekommen. Ein neuer Termin wurde nicht anberaumt. — Die Funktionärskonferenz der westsächsischen Textilarbeiter hat bei der am 16. September getroffenen freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern formell zugestimmt.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 21. September.

Dresden. Bei nicht allzu großem Geschäft kam es nur zu wenig nennenswerten Verschiebungen. Vereinte Photo stiegen 4,5, Sächsische Webstuhl 2,25, Stealit und Industriewerke Bauen je 2, Uhlmann 5 Prozent. Dagegen verloren Kahl 2,25, Schubert u. Salzer 3 und Großenhainer Webstuhl und Holz-Plan je 2 Prozent. Von Anlagewerten blühten 3 Prozentige Dresdner Schwannweilungen 2,5 Prozent ein. Die übrigen Anlagepapiere veränderten sich nur unbedeutend.

Leipzig. Bei behaupteter Tendenz wurden Thälunger Wolle mit plus 3,5 Prozent wieder repariert, Leipziger Spitzen, Sächsische Bank, Chromo-Majort, Steingut Goldsch, Gebrüder Schönderr gewannen 1, Sachsenboden 1,5, Elbgr. und Leipziger Baumwolle je 0,5, Siemens-Glas 2 Prozent. Dagegen büßten Reichsbank 2,25, Glaugiger Zucker und Rühltransit je 2, Mansfeld 1,5 Proz. ein. Bei den festverzinslichen Werten fanden bei sonst unbedeutender Marktflaute Goldpfandbriefe und Ablösungsschuld einige Beachtung.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. Sept.

Auktions: 24 Ochsen, 47 Bullen, 23 Kühe, 493 Kälber, 116 Schafe, 491 Schweine. Preise: Kälber: a) —, b) 48 bis 52 (81); c) 42—47 (75); d) 35—40 (69). Schweine: a) 46 bis 47 (59); b) 45—46 (59); c) 43—44 (56); d) 42—43 (50). — 21 Ochsen, 37 Bullen, 22 Kühe, 60 Schafe. Geschäftsgang: Alles mittel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. September.

Börsenbericht. Die Börse war wieder etwas freundlicher. Bei den Banken waren einige Publikumsaufträge eingegangen. Das Geschäft liegt immer noch über dem Doppelten vom Normalen, während es in den Haussetagen bis zum Nachmittage ging. Die Spekulation nahm vereinzelt Deckungen vor, hielt sich im übrigen aber weiter zurück. Tagesgeld erforderte noch unverändert 5 1/2 Prozent. Am Verlauf waren Maschinenwerte auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn, das zusätzliche Aufträge von 180 Millionen vorstelt, besetzt. Der Privatdiskont wurde erneut um 1/8 auf 3/4 Prozent ermäßigt.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,50—14,63; joll. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,49—16,53; schweiz. 81,13—81,29; Belg. 58,31—58,43; Italien 11,61—11,65; schwed. Krone 74,88—75,02; dän. 75,67—75,83; norweg. 73,43—73,57; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 11,93—12,05; Argentinien 0,90—0,91; Spanien 34,42—34,48.

Produktbörse. Weizen war vereinzelt mehr angeboten, im ganzen behauptet. Roggen reichlicher am Markt und wenig verlangt, teilweise gestützt und in den Kurven kaum verändert. Gerste fest. Hafer wird in Westdeutschland sowie sogar bis in die Gegend von Berlin durch die Konkurrenz bayerischer Ware schwer verkäuflich gemacht.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		21. 9.		20. 9.	
Weiz., märk.	206-208	206-208	Weizfl. i. Wn.	9,8-10,2	9,8-10,2
pommersch.	—	—	Roggl. i. Wn.	8,5-8,9	8,5-8,9
Rogg., märk.	160-162	160-162	Raps	—	—
Braugerste	174-184	174-184	Leinfaat	—	—
Sommergerste	—	—	Erbsen, Wst.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	167-173	167-173	fl. Speiseerbsl.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-17,0
Hafer, märk.	136-141	136-141	Ackerbohnen	—	—
pommersch.	—	—	Belustöhlen	—	—
weiztruch.	—	—	Widen	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—	—
fr. Wn. br.	—	—	Serradelle	—	—
infl. Sac	25,2-29,7	25,0-29,7	Leinlinsen	10,3-10,4	10,4-10,5
Roggenmehl	—	—	Erbsenlinsen	11,5	11,6
per 100 kg	—	—	Trockensüßl.	9,2-9,5	9,2-9,5
fr. Wn. br.	—	—	Sovakstrot	11,7	11,9
infl. Sac	21,2-23,5	21,3-23,6	Kartoffelst.	14,0-14,3	14,2-14,5

Berliner Börsennotizen. Der durchschnittliche Berliner Weizenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 5.—10. September 162,8 Mark ab märkischer

Geschäftliches.

Wer kennt nicht das rote Paket? Seit über 50 Jahren ist Dr. Thompson's Schwannpulver in dem bekannten roten Paket bewährt und beliebt. Jede erfahrene Hausfrau verwendet Schwannpulver zum Waschen, Schrubben und Putzen, nicht nur, weil es von unübertroffener Qualität ist, sondern noch mehr, weil es bei höchster Qualität außerordentlich preiswert und sparsam ist. Ein Paket Schwannpulver kostet nur 24 Pfg., das Doppelpaket nur 44 Pfg. Zum Weichen und Klarspülen der Wäsche Seifig, Paket 14 Pfg. Verwenden Sie auch die reine, milde Schweinseife in Ihrem Haushalt?

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff

„Es schläft sich noch einmal so nett im türkischroten Federbett!“

Seit einem halben Menschenalter führe ich stets dieselben und allseitig bekannten und bewährten, garantiert federdichten, echt türkischroten

INLETTS

Bettbreite Meter 3,70 RM u. 3,15 RM
Unterbettbreite Meter 2,35 RM
Kissenbreite Meter 2,20 u. 1,95 RM

NB. Billigere Inletts sind nicht zu empfehlen, da selbige nicht farbecht und federdicht sind

Emil Glathe, Wilsdruff

Voll Dankbarkeit bezeugte ich Ihnen, daß ich mich wie

neugeboren fühle, seitdem ich 4 Monate Hohma-Brot

(dunkel) esse. Die Müdigkeit, die ich immer in den Gliedern spürte, ist verschwunden, mein Kopf ist klarer als früher, die Verdauung regelmäßig, kurz, ich fühle mich wie verjüngt! Meine Arbeitskraft ist eine ganz bedeutend stärkere als früher. Ich kann jedem nur den Genuß von Hohma-Brot wärmstens empfehlen. Hohma-Brot A (dunkel), Hohma-Brot B (weiß), zu haben bei:

Bädermeister: Gräfe, Hohe Straße; Scheidner, Reifelsdorf; Hörmann, Weistropf; Winter, Bräunsdorf.

Um Fälschungsverfuche nicht aufkommen zu lassen, nehme man das Brot nur in der Hohma-Brotüte, sonst weise man dieselbe als unecht zurück.

Mehltrieb: G. D. Hofmann, Rolandmühle, Riesa.

Neu aufgenommen: Mey-Kragen

Mit seinem Wäschestoff, Emil Glathe, Wilsdruff.

Mädchen

18—19 Jahr alt, für Haushalt und Geschäft, wenn möglich schon in Geschäft (kolonialm.) tätig gewesen bei Familienanschl. gesucht.

Max Schramm, Dresden-R. 8, Oppellstraße 48, Fernruf 56103.

Inferieren bringt Nutzen



Meine Marke
ist seit über 50 Jahren unübertroffen in Qualität und Sparsamkeit. Schwan-Pulver in dem bekannten roten Paket hat sich für alle Wäsche zum Abseifen, Schrubben u. Scheuern jederzeit bestens bewährt. Wer leicht und schonend waschen, Geld und Zeit noch sparen will, der verwende das besonders vorteilhafte Doppel-Paket Dr. Thompson's Schwan-Pulver, es kostet nur 44 Pfg.

Dr. Thompson's Schwanpulver
Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifig Paket 14 Pfg.

Prima Kernleder-Treibriemen garantiert in Bahnen naß gestreckt
Spezialität: Rückgratriemen schnurgerade lautend
Großes Lager in allen Breiten und Stärken
Treibriemen-Reparaturen
Holzriemenscheiben
Bruno Bretschneider, Wilsdruff, leder- und Treibriemenfabrik



Bei allen Hausfrauen beliebt wegen ihrer Güte ist
MAGGI's Fleischbrühe
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Schützenhaus-Lichtspiele
Achtung! Nur 1 Tag! Achtung!
Freitag, den 23. September 1932, nachmittags 4 Uhr und abends 8.15 Uhr
Publikum und Presse loben einstimmig Siegfried Arno in

„Schützenfest in Schilda“
mit Fritz Kampers, Ida Wüß, Jul. Falkenstein u. m. — Siegfried Arno gibt seinem „Regus“ eine so köstliche Note, daß der Zuschauer kein Ende ist, wodurch er andere Komiker weit übertroffen.
Ferner das beliebte tönende Beiprogramm
Freitag, nachmittags 4 Uhr große Kinder- und Familien-Vorstellung
Auffers neuen Preise: Sperrst. 1.—Mt. 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., Erwerblose und Rentner nur noch auf den 2. Platz gegen Ausweis Ermäßigung. 2. Platz für Erwerblose und Rentner 40 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Entzückende Herbst- u. Winterhüte
zeige ich Ihnen in Samt und Filz. Große Auswahl in Frauenhüten. Sie staunen über meine billigen Preislagen.
Alle Kopfweiten

Käthe Funke, Putzgeschäft
Wilsdruff, Bahnhofstraße 120
Bindearbeiten für alle Gelegenheiten geschmackvoll und sauber im Blumen- und Geschäft
Hugo Nahe, Dresden, Straße, Fernruf 451.
Fertige Kränze stets vorrätig!

Grund- u. Hausbesitzer-Verein
Sonntag, den 24. Sept., abends 8 Uhr in der „Tonhalle“
Monatsversammlung
Haus-Wäsche-mangel
mit Elektro-Motor billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

ISU, Stahl- u. Holzschlitten, Kinderbett, Stahlschlitten, Schlitten, an jedem Tag, Kugel, an jedem Tag, Schlitten, an jedem Tag